Herrn Joh. Georg Bövings/ Königlichen Dänischen Missionarii zu Tranquebar in Ost-Indien/

Curieuse Beschreibung und Nachricht Von den Hottentotten/

Welche er neulich an einen guten Freund in Hollstein überschrieben/ und von demselben auff Ersuchen zum Druck überlassen worden;

Also eingerichtet/
Daß sie zu einer Erläuterung der Briefe
Von
Herrn Ziegenbalg und Herrn Plütscho/
Wie auch
Umständlicher Relation, derer darinnen benandten Oerter und Völcker dienen kan;

Wobey noch eine gantz neue und *accurate*
Beschreibung von dem jetzigen Religions-Wesen/
Samt angehängten
Bericht/ von einigen unter denen Herrn Missionariis daselbst entstandenen Streitigkeiten

---

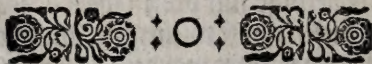
Gedruckt im Jahr 1712.



Vorrede
An
Den geneigten Leser.

ES ist bekandt wie einige Jahr her Briefe von dem Dänischen Missionario Barth. Ziegenbalg heraus kommen und durch Mühe einiger Gelehrten zum öffentlichen Druck befördert worden / üm der Welt hiemit kundt zu thun / mit was für Mühe und Fleiß vorerwehnter Missionarius sammt seinen Collegen Hinrich Plutscho das Werck der Bekehrung (als wozu sie Anno 1705. von Ihro Königl. Majestät zu Dennemarck abgesandt worden) zu Tranquebar, und den daselbst befindlichen Oertern/ unter einem Heydnischen und fast unbekandten Volcke getrieben und geführet haben. Wie nun dieses als etwas besonders anfänglich vielen sehr in die Augen geleuchtet / absonderlich da man aus übersandten Briefen von einem vielfältigen gesegneten Succeſs gelesen / mit was für einem Nutzen und Furcht selbiger unter diesen fast rüden und barbarischen Volcke fortgesetzet worden; so hat man gemercket/wie sich viele derjenigen Liebhaber gefunden/ die denn nun hievon eine völligere Nachricht einzunehmen bewogen worden/ solche zum Druck beforderte Briefe häuffig aus den Laden einzukauffen. Doch weil dieselbige nur bloß eine Recension desjenigen in sich halten/was in diesem sonst wichtigem Wercke von diesen heydnischen Lehrern ausgerichtet worden; so hat man allezeit darauf gewartet/ob nicht einst dürffte eine völligere Beschreibung/sowohl derjenigen Oerter/als auch der Einwohner um ihre Sitten uñ Handelun-

delungen inne zu werden / ausgefertiget werden. Absonderlich da das Gerüchte von einer Verunwilligung und Streitigkeit der Missionarium daselbst ausgebrochen/ist ein jeder/der sonst noch curieus zuwissen was in der Welt vorgehet/destomehr in Verlangen den/den eigentlichen Verlauf daselbst zu erfahren. Weil mir nun dergleichen / so wohl was das erstere, als letztere anlanget / in die Hände gerathen / und von einem guten Freunde zugesandt worden; so habe solches für nützlich und nöthig angesehen / solches dem Druck zu übergeben / und einem geneigten Leser hiemit an die Hand zu gehen. Es ist diese Schrifft von einem Missionario, der in dieselben Oerter mit verschicket worden / selbsten also concipiret und verfertiget worden. Ich übergebe demnach allhier eine völlige und umständliche Beschreibung von allen denjenigen Plätzen und Oertern deren in den Briefen des Missionarii Ziegenbalgs gedacht wird / sammt einem warhafftigen und accuraten Abriß/und dem Naturell und Sitten derer in selbigen Oertern sich befindlichen Einwohner / welches um so vielmehr versprechen kan/ da der Autor dieser Schrifft selbsten alles mit Augen angesehen/ und alles genau gegenwärtig einnehmen können. Ausser dieser Beschreibung der Oerter befindet sich auch allhier eine wahrhafftige Relation von allem was da vorgegangen und was der Streit auf sich habe/so unter denen Missionariis entstanden/worinnen deñ das Verfahren und Verhalten des Herrn Ziegenbalgs gar fein und deutlich ausgedrucket ist. Ich zweiffele nicht/es werde ein geneigter Leser/sein satsahmes/Contentement in Lesung dieses gantzē Wercks finden / und diese Arbeit nicht ohne Nutzen seyn. Ich überlasse das übrige eines jeden gütigen Judicio und ersuche meine Intention sich nicht missfallen zu lassen / mich der Gewogenheit des geneigten Lesers empfehlend.



Kurtze



Kurtze

Reise-Beschreibung/

Von

Copenhagen biß Cabo de buona Speranza.

DEn 12. Nov 1708. begab ich mich voll Freuden auf das Schiff Fridericus IV. so 144. Schuhe lang ist/ 27. Stücke und 109. Persohnen führet/ mit den Passagiers/ unter welchen 4. Persianischen Kaufleute / so Armenische Christen und höfliche Leute seynd. Nachdem wir vom 12. eine Meile von Copenhagen vor Ancker gelegen/ ward dieser am 17. gelüchtet/ giengen unter Abfeuerung des Geschützs zu Seegel / und kahmen ohngefehr um 3. Uhr Nachmittags zu Helsignör an. Hier litten wir/ sonderlich zu 2. mahlen einen hefftigen Sturm/ doch durch göttliche Vorsorge ohne Schaden/ ohne/ daß unser Boot/ so doch mit 2. Thauen soll angebunden gewesen seyn/ verlohren und ein einer ½. Ele dickes Holtz/ der Krumbalcke genandt/ in Stücken gieng. Den 5. Decemb. passireten wir den Sunt, und wie wir ohngefehr eine gute Stunde geseegelt/ erblickte man von weiten ein Feuer / deren im Cattegat oder Schagerak 4. nemlich zu Kol, Anhout, Nidingen und Scager brennen / damit die See-Fahrende wissen / wohin sie bey nächtlicher Zeit an diesen gefährlichen Ort ihren Cours zu richten. Den 6. waren wir schon bey Anhout/ als wir vom contrairen Wind genöthiget wurden/ zurück zu gehen / also / daß wir den 7. um Mittag wiederum bey Kol oder Kulebierg waren. Es ward aber um diese Zeit das Schiff gewendet/ worauf wir bey stillen und angenehmen Wetter das Cattegat glücklich durchseegelten und den 9. in die Nord-See lieffen. In dieser/ in dem wir vom 10. biß den 29. fast immer Sturm hatten / lernte uns die Erfahrung den Emphatischen Verstand der v. 25. 26. seqq. des 107. Ps. Wenn er sprach/ und einen Sturm-Wind erregete/ der die Wellen erhub/ und sie gen Himmel fuhren/ daß ihre Seele für Angst verzagete / daß sie taumelten und wanckete/ wie ein Trunckener/ und wusten keinen Raht mehr/ und sie zum Herrn schrien in ihrer Noht/ und er sie aus ihren Aengsten führete / und stillete das Ungewitter/ daß die Wellen sich legeten. Bey Nous oder Lindesneß ohngefehr / waren wir vom Sturm getrieben / etwa 4. Meilen von Klippen und also einer Gefahr nahe; welche aber der Hüter Israelis/ so nicht schläfft noch schlummert/ gnädigst verhütet. Den 15. und 16. schwummen wir unter Ferro Hitland zur Lincken vorbey nach der Insul Rokol. Nun gieng die Sonne halb zehn auf und halb drey unter; die Kälte/ wie bißhero immer

war erträglich/ mir und denen so auch warm gekleidet. Den 28. ward zu aller grossen Bestürtzung (zu wünschen wäre auch zu so grosser und ernsten Bereitung zum seel. Tode!) unser Bootsmann von einer Wellen ergriffen/und über Boord geworffen/ohne/daß er hätte/dieweil das Wetter annoch ziemlich hausete/gerettet werden können. Den 7. Jan. & seqq. 1709. (GOtt verleihe ein an Leib und Seel gesegnetes Neues Jahr!) passireten wir Franckreich. Den 11. & seqq. Hispanien den 14. die Strasse von Gibraltar und schifften also aus Europa/unser Vaterlande nunmehro in Africam. Nun stunden wir in täglicher Gefahr von den Türckischen See-Räuberen angegriffen zu werden; allein der mächige und fromme GOtt ist auch hie unser Schutz und Schirm gewesen. Den 18. 19. 20. schifften wir die Insulas Canaras und zwar Groot Canaram etwa auf eine halbe Meile zur Lincken/ und Teneriffam zur Rechten vorbey: Auf jener sahen wir einige Gebäude und grüne Bäume / auf dieser den Berg Pico; so vor den Höchsten in der Welt gehalten wird; von uns aber wegen dunckler Lufft nicht völlig gesehen werden könte. Den 24. erreichten wir die erste passat. h. e. feststehende Nord-Ost-Winde/ welche nach göttlicher Weißheit den See-Fahrenden ordentlich biß in den 6. Gr. dienen/ und biß dahin hat auch GOtt diese Güte über uns ausgebreitet. Eodem paßirten wir den Tropicum Cancri. Den 27. waren wir bey Cabo Verde. Den 4. Febr. hörten gemeldete Passat-Winde auf/ und weheten nun sehr variable und meist contraire Winde. Wannenhero wir auch allererst den 25. Febr. die Lineam Æq. durchschnitten mit Süd-Ost-Wind / so die zweyte Passat und uns zu aller grossen Freude ziemlich forttrieb. Den 4 Martii waren wir nur ohngefehr 51. Meilen von America. Den 8 kam eine Holländische Post Galliot/ so den 12. Decemb. aus dem Texel gelauffen zu uns/ wessen Schiffer unter andern erzehlte/ wie er selbst um den Nord von einer Wellen ins Wasser; von einer anderen aber wiederum in das Schiff geworffen worden sey/ so ein merckwürdige Begebenheit/ und ein sonderliches Exempel der göttlichen Providence/ dergleichen auch folgendes: Im 8. Grad Süd-werts der Linie liegt Ascension eine gantze ohnbewohnte Insul. Als an diese 1706. ein Dänisches Schiff auf der Heim-Reise (auf der Hinreise wird ein ander Cours genommen) angelauffen um der Gewohnheit nach Schildkröten zu fangen/ so auf dem Schiffe gespeiset werden/ und ein an einander 3. faches Hertz haben/ nemlich eines Fisches/ Vogels und Ochsens/ von welchen 3. Naturen sie auch participiren: denn als Fische leben sie im Wasser / als Vögel legen sie Eyer / nemlich am Lande in den Sand / in welchen sie durch der Sonnen-Hitze ausgebrütet werden; als Ochsen haben sie Fleisch / hat man auf selbiger einen Engeländer angetroffen/ welcher weilen er sich zu weit ins Land gewaget/ und also verspätet/ vormahls von seinen Lands-Leuten zurück gelassen worden. Dieser nun hat 8. Monnte auf solcher Insul gelebet/ und seinen Hunger mit rohen Fleisch der Vögel und Böcke; den Durst aber die erste Monaten/ denn hernacher hat er

süß

süß Wasser gefunden; mit dem Blut gemeldter Thiere gestillet. Die Böcke in deren Fälle er sich gekleidet/ hat er also gefangen: Er legt sich auf die Erde / bestreuet seinen Leib mit Graß/und wenn sie dieses anbeissen/ erhaschet er sie die beyden Hörneren/ beist ihnen aus Mangel eines Messers/ die Gürgel mit den Zähnen ab zerfleischet sie folglich mit Zähnen und Händen / so gut er kan / und stillet also vor und nach damit seinen Hunger. Wie er das Schiff erblickt / laufft er voller Freuden auf dasselbige kömmt gesund nach Copenhagen und wird von hier durch den Englischen Envoye in sein Vaterland / gesandt.

Hactenus, doch von glaubwürdigen Persohnen / relata retuli. Nun soll ich wider dessen / so ich selbst gesehen / nach der Wahrheit gedencken / und zwar erst einiger Fische / so wir umb den Tropico Cancri und drüber häuffig gesehen. Es gleichen diese an Grösse/Schuppen/Gestalt (alis exceptis) und Geschmack fast einem frischen Hering. Die 2. Flügeln erstrecken sich vom Kopff biß zum Schwantz / und sind lange Federn mit einem dünnen Flüß überzogen / mit welchen / so lange sie feucht / nur fliegen können: Sie schwimmen Schaar-weise/und wenn die grosse Fischen ihnen nachstellen/suchen sie sich mit Fleiß zu salviren/ worüber sie aber den Raub-Vögeln / so fleißig über den Wasser auff sie lauren/offt zu Theil werden/wie wir offt mit plaisir gesehen. Der Hay/zu reden von den Arten/so wir auff der Reise gesehen/ist ein Räuberischer-Zäher-Fisch/mit drey grossen (welche/so sie gedorret/ so fest/daß man mit einen Gripffel auff selbige schreiben / und ein Messer drauff wetzen könte) und einigen kleinen Floß-Federn. Im Maul dieses Räubers waren insgemein drey Reyhe Zähne so gesetzt / daß er gezwungen wird / wenn er was angreiffen will / vorhero auff den Rücken sich zu werffen: Die Länge ist insgemein zwey gute Ellen. Der Geschmack ist nicht sonderlich. Das Gehirn wird als eine Medicin auffgehoben. Ein jeder Hay wird stets (ausser den Sägers/so auch kleine Fische umb den Leibe des Häyen wie die Schnecken / deren Form sie vorwerts auch hatten / anklebeten) von 5. 6. und mehr kleinen Fischen / so Loots-Männlein genennet wurden / begleiten; Ich habe aber niemahls gesehen / daß sie in des Hayen Maul gelauffen / vielweniger/ daß sie ihm die Zähne gereiniget/ wie einige gar genau wissen wollen. Die Puneits oder Punetten, Caretten, halbe Cors/ sind starck vom Fleisch / guten Geschmack / haben keine Schuppen/ und sind diese 3. fast einerley Fische / nur der Grösse und einigen Floß-Federn nach unterschieden. Die Güte GOttes/so deswegen von Hertzen sey gepriesen/ hat uns mit diesen gar offt gespeiset; bißweilen auch mit Turades; so die schmackhafftesten/und in ihren vielfältigen Coleuren unterm Wasser gar schöne spielen. Den 11. da die elev. Poli war 17. Gr. 34. Min. nahm die Sonnen-Finsterniß ihren Anfang/ des Morgends 24. Minut. nach 8 / war sie aufs Höchste / es war aber die Sonne verfinstert über die Helffte 35. Min. nach 9. zu Ende war sie 46. Min. nach 10, Den 12. Morgends früh paßirten wir die Abrolhos,

so

ſo auf die Höhe von 18. Gr. ohngefehr 20. Meilen/ von der Braſiliſchen Küſte/ da unter den Waſſer liegende Klippe ſeyn ſollen; durch die göttliche Vorſorge/ glücklich; weswegen den 13. von unſern Schiffs-Prediger Herr Paul Schultz über 2. Cor. 1. v. 9. 10. eine ſchöne Danck-Predigt gehalten ward. Den 15. des Abends paſſirten wir den Tropicum Capricorni. 40. Meilen ohngefehr von der Inſul Picos, und ſo haben wir denn die Zonam Torridam dißmahl zurück geleget/ in welchen GOtt unſer Hut geweſen gegen die Hitze/ wenn er dieſe durch kühle Regen und faſt ſteten Wind erträglich gemacht. Den 19. war die Elev. Pol. 26. Gr. 8. Min. Den 23. 30. Gr. 32. Min. Den 24. 31. Gr. 27. Min. Nun suchten wir ſchon allgemählig unſern Winter-Habit wiederum hervor; denn weil wir aus der groſſen Hitze kahmen / ſo war uns auch die geringſte Kälte unleidlich. Den 7. Aprilis ward ein Matroſe in die See als in ſein Grab verſencket. Den 20. April gingen wir zu Cabo an Land und erfriſchten uns daſelbſten.

Capo



Von *Capo de buona Speranza.*

Diese äusserste Ecke Africæ, so im 35ten Grad Latitudinis liegt / hieß vormahlen Capo tormentorio, dieweilen die Portugiesen um diese Gegend vielfältigen Schifbruch und Schaden von der daselbst wütenden See erlitte; hernacher aber ist dieser Nahme verändert worden in Capo de buona esperanza; weilen die Ost-Indien-Fahrer/ wenn sie biß hieher gekommen/ gute Hoffnung haben / ihre Reise glücklich zu endigen; oder dieweil vormahls die Portugiesen / nachdem sie biß an diese Ecke gekommen / gehoffet noch bessere Länder zu finden / so ihnen auch nicht mißlungen / ob sie wol/ als von den Holländern depossidirte/ sich anjetzo deren wenig zu erfreuen haben/ wie denn auch gemeldte Ecke Africæ anjetzo von den Holländern besetzet ist. Es erstreckt sich aber ihr Gebiet nicht über 40. Meilen. Diese Ecke nun ist sehr Bergicht: die bekandtesten Berge sind der Tafel- Löwen- und Teufels-Berg. Die beyde Erste werden also benahmt von ihrer äusserlichen Form; der Dritte aber hat daher seinen Nahmen / weil von dannen ein schädlicher Wind wähet; oder wie andere berichten / weiln der Satan vormahls einen Matrosen dorthin geführet. Unter den Insulen mag wohl die Bekandteste das Robben-Eyland seyn; auf welcher sich die Robben oder See-Hunde offt aufhalten/ und woselbst von den See-Muschelen / wie auch im Flecken Capo geschiehet/ Kalck gebrandt wird / unten um den Tafel-Berge haben die Holländer ein Casteel / eine reformirte Kirche / ausser dieser ist Land-werts ein noch eine / und einen grossen mit den raresten Früchten und Blumen- prangenden Garten / einige Lorbeer-Stauden / mit welchen die Spatzier-Gänge in diesem und anderen Gärten an beyden Seiten besetzet/ waren bey die 10. Ehlen hoch. Die Aloe, so im Lande

Wild wachsen soll/habe in mancherley Art gesehen. Granat-Apffel/ Citronen/ Quitten ꝛc. waren die gemeinste Früchte. Auf dem Löwen-Berge geschehen/ wenn Schiffe in der See gesehen werden/ nach deren Zahl Schüsse / und wähen zwo Flaggen/ welche man auch alsdenn siehet auf der Robben-Insul / auch auf dem Admiral-Schiff und zuletzt auf dem Castel. Nicht weit vom Castel nach dem Löwen-Berge zu/ liegt ein Flecken von etlichen 100. Häusern/ so von allerhand Religion- und Nation-Leuten bewohnet ist: Die Luttheraner sind wohl die meisten/ welchen es aber am öffentlichen Exercitio Religionis mangelt: Es nähren sich diese Leute theils von der Kauffmannschafft / theils von den Frembden / so alles auf das theuerste/ da doch vieles / als Schaaffs-Fleisch / Kohl / Kürbiß/ Wein hier häuffig und wohlfeyl ist / bezahlen müssen / ordinairement muß eine jedwede Person vor Tisch/ Stube und Bette täglich zahlen 1. Rthlr. Die Einwohner nun daselbst werden eingetheilet in Bahren und Orlamer ; jene sind aus Europa; diese aber aus Indien kommen. Sie werden aber bald reich/ und wenn sie diesen Scopum erhalten/ reisen sie gerne wieder in Europam. Diejenige so Land-werts einwohnen/ leben vom Korn-Bau/ Weinwachs und Schaaffen/ so sie in grosser Anzahl haben/ und auf die ankommende Schiffe verkauffen: Die Wolle dieser Schaffe ist sehr wenig und darzu nichts nütz. Den Korn-Bau und Weinwachs haben die Europäer erst angeleget / mit so guten Succeß / daß Jährlich etliche 100. Lasten Korn nach Batavia verschicket werden / und man die Kanne Wein vor 5. Schilling haben kan. Obwohl; wie vorhin erwehnet / hie viele Berge / sind sie doch entblösset von Bäumen / dannenhero zum Brenn-Holtz Wurtzeln ausgegraben werden; es wollen auch keine hohe und dicke Bäume hier wachsen: ohngefehr eine gute Stunde vom Flecken / hat man viele Eichen gepflantzet ; so aber nicht grösser noch dicker sind als ein Apffel-Baum: Und eben dieser Holtz-Mangel soll unter andern verhindern / die Ertz-Gruben / an welchen sonst kein Mangel seyn soll/ aufzusuchen.

Von den Sclaven auf Capo.

Der Sclaven sind einige Tausend allhier und werden von Madagaskar und anderen Orten hiehin gebracht / und an den Meist-bietenden verkaufft; ob wohl die Verkäuffer sie offt gestohlen/ und also minus justo titulo besitzen. Es ist kein Einwohner / der nicht einen Sclaven in seinem Diensten habe: Einige haben ihrer 30. und mehrere. Um dieser Heyden-Bekehrung aber hat man sich biß dato wenig bemühet: Nur etliche wenige sind getaufft / da doch mit leichter Mühe aus diesen Leuten eine feine Gemeine könte gesammlet werden/ angesehen

viel

viel aus dem vieljährigen Umgange schon eine zimliche Erkäntniß haben und selbst Christen zu werden verlangen : so aber ihre Herren/ wie ich von vielen gehöret/ nicht zugeben wollen / dieweil sie/ wenn sie getaufft/ nicht wieder verkaufft werden können/und was sonsten vor intressirte Ursachen mehr seyn mögen. Ich habe diese Lieblosigkeit und schwehre Sünde so wohl privatim als publice in einer von mir verlangten Predigt ihnen vorgestellet ex Jac. ult. aliisque locis; befürchte aber / es werden die Dornen den ausgestreuten Saamen ersticken.

Von den Hottentotten oder Souques.

Diese sind die alten Einwohner dieses Landes und erstrecken sich Land-werts ein auf etliche hundert Meilen. Der Zustand dieser Heyden ist fast unglaublich. Was ihre Kleidung betrifft / so gehen Männer und Knaben meist mit blossen Haupte/ etliche wenige habe ich gesehen die lederne Mützen trugen; so aber nicht/ wie der Weiber ihre oben spitz zusammen lieffen. Das Haupt-Haar ist kurtz/ kraus und der Schaaffs-Wolle sehr ähnlich/mit Fette starck durchschmieret/und mit einem zerstossenen Kraut Pucku genandt/(man möchte es der Hottentotten-Puder nennen/)bestreuet und in viele kleine Klumpen/wie etwa die mit Koht und Fett beschmierte Schaaffs-Wolle/ zertheilet. Diese Haar-Klumpen waren ihrer Meinung nach gezieret mit stücklein Bley / Kupffer / Zinn und andern gläntzenden Sachen. In den Ohren hatten sie kleine Ringe. Das Gesicht war gantz frey. Um den Hals herum / am welchen Abhieng eine lange Scheide/ darinnen ein Messer/ Tobacks-Pfeiffe rc. verwahret wurden/und ein auf beyden Seiten verbrandtes schwartzes abergläubiges Höltzgen/ wurden Corallen getragen. Das Obertheil des Leibes war bedeckt mit einem rauhen Schaaffs-Fell/ so inwendig und auswendig mit Fett brav überzogen / und eine Carosse genandt ward: und dieses ist ihr Kleid/Mantel/Decke rc. Im Winter/der wie bey uns der Frühling/ wird die Wolle dar auf dem Leib zugekehret; im Sommer aber ist das Rauche auswerts. Um die Arme trugen etliche Ringe aus Elffenbein/ Elephanten-Zähne/Kupffer und dergleichen Sachen. Der Bauch recht über der Schaam war umwunden mit Corallen. Sie trugen aber das membrum virile in einem Stücklein rauhen Fells von einer wilden Katze oder Fuchs. In der Hand führeten sie ordinairement zwo Stecken / Kirri und Sau genandt ; von welchen dieser mit einem Fuchs-oder Katzen-Schwantz überzogen ist / und ihnen an statt des Schnuptuchs/ um damit den Staub aus den Augen zu wischen / dienet. Auf weiten Reisen/ dornichten Orten und so einer schwache oder verwundete Füsse hat/ werden Schue getragen / so nichts anders sind ; denn ein Stück rauhes Le-

der/ so sie um die Füsse binden. Bey dem Flecken Capo habe nur eine steck-alte Frau dergleichen Schuhe tragen gesehen. Sonsten waren sie überall nackend/ von Strümpffen/ Hosen und Leinwand war nichts zu sehen. Einen eintzigen habe gesehen / so leinen Hosen trug; von dem die andern aber sagten / daß er ein Geck sey. Die Farbe des Leibes vom Haupte biß auf die Fußsohlen war schwartz. Es ist aber/ wie leicht derjenige weiß welcher daß Capo im 35. Grad liegt/ beypflichten wird/ daß diese Coleur nicht naturell; sondern wird durch stetigs schmieren mit Fett ꝛc. verursachet wird. Vor etlichen Monaten sind fremde Hottentotten, so wol 100. Meilen Land werts eingewohnet/ in Capo gewesen/ die über gemeldeten Habit gläntzende Schilde vor der Stirn getragen. So viel von der Männer Tracht. Die Weiber/ wie insgemein / schleppen sich mit mehrerer Kleidung. Das Haupt war bedecket mit einer oben zuspitzigen ledernen Mütze / so wie alle ihre Kleidung/ fettig und schwartz. Die Haare an den Seiten waren beladen mit vielen Corallen / Rechenpfenningen / Kupffer und anderen einen Glantz von sich gebenden Sachen. In den Ohren hiengen gleichfalls Perlen und kupfferne Ringe. In dem schwartzen Gesichte hatten die Mademoiselles mit Rohtstein sich befärbet / so eine sonderliche Schöne seyn solle/ und gleichsahm ihre Schmincke und Schönflecken. Um den Hals und Arme waren 5. und mehrere Schnüren/ Corallen. Aufm Rücken biß auf die Waden hiengen 2. lederne Felle/ aus welchen das Oberste die Arme und Brüste in etwas mit bedeckte / vor der Schaam hieng ein breites Fell. Die Beine vom Knie biß auf die Füsse waren umgeben/ nicht wie einige schreiben mit Schaaffs-Därmen; sondern mit ledernen in einander gewickelten Riemen/ so häuffig / daß sie kaum dafür gehen könten/ und zu dieser der Weiber grossen Incommodite gewähnet man Mädgens von 1. 2. 3. Jahren mit Ringen aus Schilff oder Reet. Der Rücken der Weiber ist ferner belastet mit einem unten mit vielen Quästen gezierten Sack / einem Topff/ Buttelje/ Eysen zum Wurtzel-Graben und dergleichen. Der Geruch so wol der Weiber als Männer ist sehr unangenehm / sonderlich wenns warm Wetter; so herrührt von dem stetigen Schmieren.

Beschaffenheit des Leibes.

Der Leib ist proportionirlich / rechter Grösse; die Männer insgemein etwas grösser als die Weiber. Die Lefftzen sind dicke und aufgeworffen: Die Nase breit und eingebogen: Die Hände und Füsse klein. Etliche hatten gestümmelte Finger: die Ursach dessen soll diese seyn: wenn 1. oder 2. Kinder gestorben/ so beissen die Mütter dem folgenden Kinde ein Glied ab / in aberglaubischer

Mei-

Meinung / es werde dieses alsdenn so leicht nicht sterben. Es sollen auch einige Weiber die Traurigkeit über der Männer Todt mit Abbeissung eines Gliedes am Finger an den Tag legen. Wie die Weiber gar langsahm einher gehen; so sind hingegen die Männer von grosser Hurtigkeit/ also/ daß sie fast einem Pferde gleich lauffen können. Uber die Strasse/ bevorab wenn sie was tragen/ sieht man sie immer galoppiren. Es rühret wol diese Hurtigkeit her (1.) von der leichten Kleidung (2.) ex defectu unius testiculi (3.) ~~von dem vielen~~ Schmieren.

Von ihrer Sprache.

Die Sprache scheinet denen so selbiger ungewohnt / seltzahm und krum zu seyn; bevorab/ weil sie unter dem Reden mit der Zungen gar offt schmacken / und die Rede zum Theil im Halse oder Kähle stecken bleibt. So viel ich vernehmen und begreiffen können/ so sind viele linguales und gutturales in dieser Sprache so das Schmacken erwecken. Daß / wenn die Hottentotten etwas geschwinde mit einander reden/ es ein solch Gekauder geben soll/ wie einige geschrieben als die Calecutische Hüner erregen / wann man sie böse machet/ ist keine genaue Vergleichung. Füglicher könte ihr Geplauder mit der Jüden ihrem verglichen werden. Gleichwie einige Hottentotten anjetzo Holländisch/ Portugiesisch/ Frantzösisch 2c. reden; so gibts/ sonderlich Land-werts ein/ viele Christen so gut Hottentottisch reden/ also daß es gantz nicht unmöglich ist diese Sprache zu lernen / und wenn nur ein nachdrücklicher Versuch geschähe/ könte sie auch wohl durch die Letter-Kunst bekandt gemacht werden.

Von deren Häuser.

Ihre Häuser / so beym Flecken Capo theils unterm Tafel-Berg / theils unterm Löwen-Berg anzutreffen sind / accordiren gar wohl mit beschriebenem ihrem Habit / und machen eine solche Parade / wie bey uns die Heuschober und leimerne Backoffen/ so man auf den Dörffern antrifft. Ich habe einsmahlen einen solchen Pallast von einem Weibe/ welchem Geschlecht diese Arbeit zukömpt/ sehen aufbauen. Etliche lange Stecken wurden rund herum in die Erde gestecket und oben gegen einander fest gebunden; hernacher mit Binsen decken / Schilff/ Graß/ Steinen und allerhand Thier-Häuten bedecket. Zu der Thür ward ein Loch gelassen ohngefehr 2. Ellen hoch/ und 1. Elle breit/ so/ wenns nöthig/ mit den darneben hangenden Fellen zugemacht werden kan/ und nachdem der Wind wähet/ verändert wird. Es ist ein solches Hütgen ordinairement 3. Ellen hoch/

hat

hat im Umkreiß 16. und in der Breite quer durch ohngefehr. $4\frac{1}{2}$ Ellen. Inwendig haben sie wenns kalt/ein Feuer üm welches sie wie die Bestien/alte und junge/ Männer und Weiber auf der Erden herum liegen. Ich mag wohl sagen / wie die Bestien; denn ihre Hunde deren etliche 2. 3. haben/sitzen mit in der Reyhe und habens so gut / wie sie/ fünffzehn und mehrere dergleichen Hütgens machen ein Dorff/ so sie eine Coralle nennen.

Die Religion derselben.

Da von ihrer Religion, si fas est hoc nomine uti,zu schreiben willens/ fällt mir ein das bekandte Axioma: Non entis nulla sunt prædicata; inmassen ehe keine/als eine Religion unter ihnenzu finden; doch sind einige gar geringe Rudera; und Spuhren davon;denn(1.)wissen und glaubē sie(wenigsten die Moratiores,wie ich selbst von gar vielen gehöret)daß ein GOtt sey;der Himmel und Erden gemachet/Donnern und Regnen läst/und ihnen Nahrung/Felle und dergleichen gebe/ also daß auch von diesen Heyden mag gesagt werden/ was Paulus spricht Rom.1.v.19. *Denn das man weiß/ daß ein GOtt sey / ist ihnen offenbahr/denn GOtt hat es ihnen offenbahret.* Und dieweil die Capitains-Charge bey ihnen die höchste Obrigkeit / nennen sie GOtt den grossen Capitain und in ihrer Sprache Gounja,so denn ein guter Mann sey der ihnen kein Böses thue / und hätten deswegen vor ihm sich nicht zu fürchten. Einige aus ihrem Volck hätten ihn gesehen/ da er eben einen so schwartzen Habit getragen / wie sie trügen. Es haben auch einige gegen mich gestanden/ daß wenn sie böses gethan/ und dieses niemanden bekandt sey/ sie doch deswegen grosse Unruhe in ihren Gewissen verspüreten. Ob aber diese Heyden den einiger massen erkandten GOtt einige Ehre erweisen/habe gantz nicht erfahren können/ weder von ihnen noch von anderen. Ich habe zwar/ wenn ich ihnen vorstelte/wie sie schuldig wären Gounja zu Ehren und vor seine Wolthaten zu dancken/ da sie ja mir und anderen so ihnen etwas schenckten/ mit tieffer Neigung ihrer Leiber danckten/von einigen zur Antwort erhalten ; Sie thäten es auch / allein wenn ich nach der Art und Weise fragte waren sie stumm ; redete ich aber / wie denn fast täglich von mir geschehen/ so lange ich in Capo war von dem seeligmachenden Erkändtniß GOttes/ so war ihnen mein Discours sehr verdrießlich und eckelhafft ; Ja einige lachten mich hönisch aus. Bekandt ist/daß einige auf die Gedancken gekommen / als verehreten sie den Mondt; allein/ ob zwar bey dessen Schein fleißig/ ja gantze Nächte gegen denselben getantzet wird / so wollen sie doch gantz und gar von keiner Verehrung wissen ; sondern sprechen : Es geschehe solches Tantzen nur zu ihrer Lust und

Er-

Ergetzlichkeit. Vors ander glauben sie/daß ein Teufel sey/der ihnen Böses thue/ und vor dem sie sich zu fürchten hätten/ sie nennen ihn in ihrer Sprache Tucqua. Es erzehlte einer/ wie etliche aus ihnen ihn gesehẽ/da er über den Leib gantz häßlich/ rauch und haaricht gewesen/Füsse und Kopff wie ein Pferd gehabt/und mit einem weissen Kleide angethan gewesen. Hieher mag auch gehören / daß unter ihnen von Zauberey geredt werde/ und sie einer den andern / (sonderlich alte Weiber) derselbigen beschuldigen; insonderheit wenn sie im Leibe Schmertzen und Pein leiden. Ja damit sie von den Zauber-Volck und andern schädlichen Zufällen gesichert seyn mögen/ tragen sie aus Aberglauben am Halse ein gebrandtes Höltzgen Soje genandt. Wir fragten einesmahlen ein kleines Mädgen: Ob die bey ihr stehende alte Frau zaubern könte ? da sie denn mit Eyfer und Unwillen antwortete: Niet Tover-Frow. Ubrigens ist gewiß daß sie keine Aufferstehung der Todten glauben ; sondern fest dafür halten / daß sie und ihr Vieh einerley Ausgang haben. Wie ich einsmahlen mit einem von der Aufferstehung der Todten redete/ sprach er mit gebrochenem Holländisch: **Nur hie/darna niets; wie kan dat syn/ dat wat eenmal tod/weder levendig werde.** Vor wenig Jahren ist ein Hottentott / so einen Christen getödtet/von den Holländern gefänglich eingezogen / und hernacher von den Hottentotten selbst / nachdem er ihnen durch der Holländer Büttel eingeliefert / mit Stecken zu Tode geschlagen worden : vorher aber hat der Prediger in Capo durch einen Interpretem sich sehr bemühet / ihn zu bekehren/und unter andern die Freude des ewigen Lebens vorstellen lassen / darauf er hönisch gefraget: Ob auch Beeste Kühe und Schaafe im Himmel wären ? und hat also alles Zureden nichts bey ihm verfangen wollen. Und da sie also keine Hoffnung haben/ so fürchten sie sich über alle Maaß vor dem Tode/ also / daß ich einem Hottentotten nichts schlimmers wünschen kan/ denn den Todt. Und dieser Wunsch soll der gröste Fluch unter ihnen seyn. Stirbt/ einer / so bleiben die anderen nicht an dem Orte / wo er gestorben / sondern nachdem der Todte in die Carosse eingewickelt und in ein Loch verscharret worden / ziehen sie von dannen/ und schlagen ihre Hütgens anderwerts auf. Es ist mir glaubwürdig erzehlet/ wie ein Freymann so Landwerts eingewohnet/ einsmahlen aus Schertz zu einem Hottentotten gesagt / wie er einen Hottentotten geschlachtet / und die Schincken und Fleisch davon in den Rauch gehangen ; so aber dieser in Ernst aufgenommen / worauf die Hottentotten alle von dem Orte weggezogen / woraus diesem Freymann viel Schaden erwachsen / dieweil er keine Arbeits-Leute bekommen können.

Deren Laster.

Da nun dieser Heyden-Verstand so gar verfinstert/ so wird auch ihr Wandel geführet in allerley Wercken des Fleisches / unter welchen aber folgende vor andere herschen. (1.) Der Müssiggang; der/ wie insgemein/ also absonderlich unter diesem Volcke eine vergifftete Quelle ist / aus welcher viel Böses fleust. Diejenigen so Land-werts einwohnen haben zwar Schaafe und Kühe (ausser diesen zwo Arten aber kein Vieh) gehen auch bißweilen auf die Jagd der Löwen/ Elephanten und anderer ihnen entweder höchst-schädlichen oder nöthigen Thiere: Einige machen auch aus Kupffer / Elffenbein ꝛc. Arm-Ringe: verfertigen die Instrumenta bellica, oder ihr Gewehr so in einem mit Gifft-beschmierten Pfeile bestehet / und verrichten was sonst noch vor Arbeit seyn mag / worzu sie der Hunger und andere hohe Noht treibet; Allein es ist doch diß alles nur eine Arbeit so wenig Leute erfodert/ und in kurtzer Zeit kan vollbracht werden. Ob sie schon vor Augen sehen/ wie die Holländer sähen/ bauen/ pflantzen/ und von dieser ihrer Hände Arbeit die schönsten Früchte geniessen / so mögen sie zwar selbige gerne essen und den Wein (ja nach den Hefen lecken sie das Maul) trincken / dennoch will die verfluchte Liebe zum Müßiggang nicht zugeben/ daß sie in der Holländer Fußstapffen treten; sondern wollen lieber Elend und Arm seyn. Im Flecken Capo lagen sie hin und wieder auf den Gassen / rauchten so wol Weiber als Männer/ junge und alte Toback. Andere vertrieben die Zeit mit Hervorsuchung der Läuse aus ihrer fettigen Carosse / und da diese fast von Ungezieser krimmelten / kostete es nicht viel Mühe Cameraden zu finden / welche die Läuse mit den Zähnen zerbissen und alsdenn wegworffen; andere aber mit Appetit niederschluckten/ wie ich mit meinen Augen nicht ohne Eckel gesehen habe.

(2.) Die Rachgierigkeit: Vor nicht gar langer Zeit/ hat sichs zugetragen/ daß ein Hottentot dem andern ein Stück aus den Lefftzen gebissen / worauf der Verwundete nachdem er eine Zeitlang die Privat-Rache vergebens gesuchet/ beym Holländischen Gouverneur seinen Adversarium verklaget und um Rache und Satisfaction inständigst gebeten: wie nun beyde vor Gericht erscheinen/ und der Verwundete gefraget ward / was er für eine Satisfaction verlange? ist die Antwort gewesen / er verlange nichts anders / als daß man ihm erlauben mögte / seinem Widerpart wiederum ein Stück aus der Lippen zu beissen; und auf dieses lächerliche jus talionis hat er lange beständig gedrungen / so aber der Judex keineswegs zugeben wollen; sondern hingegen den Beleidiger dahin gehalten / den Beleidigten mit etlichen Stücken Viehes zu befriedigen. Nebst diesem sind Exempel genug von diesem Laster/ die vielfältige Streitigkeiten unter ihnen selbst.

(3.) Die Polygamia ist unter ihnen zugelassen/so daß einer so viel Frauens nehmen darff / als er ernehren kan. Weil aber die meisten arme Leute sind/ so sind nur diejenigen / so viele Beester haben und also die Reichsten sind / Polygami.

(4.) Mord und Todtschlag sind / bevorab an den Orten / wo sie nicht unter der Holländer Bottmäßigkeit stehen / sehr gemein / so wohl unter sich selbsten als gegen andere ; dannenhero gemeiniglich diejenige / so durch Schiffbruch oder andere Fata ehemahls genöthiget worden / ihre Länder durchzureisen / getödtet worden. Wenn eine-Mutter Zwillinge gebieret/ werffen etliche nicht alle / eines von denselben entweder das Mädgen oder das schwächeste weg/ dieweil sie die mühselige und kümmerliche Aufferziehung befürchten. Etliche sollen auch alte Leute mit Fleiß Hungers sterben lassen. Gewiß ist / daß wenn eine Hottentottin ex concubitu cum Christiano ein Kind gebieret / dieses von denen so Land-werts einwohnen und die Holländer nicht zu fürchten haben/ getödtet werde.

(5.) Fressen und Sauffen / so offt nur Gelegenheit da ist / woran es aber gar offt fehlet / ist ihre gröste Plaisir. Ich habe so wohl Weiber als Männer fast täglich von starcken Geträncke auf offenen Strassen zuweilen / fallen und von nüchternen Hottentotten heimführen gesehen ; Ja einer kan nicht alle Wercke der Finsterniß / so unter diesen Leuten herrschen / erzehlen.

Ob nun wohl dem also/so ist doch noch ein und anders an ihnen so den Schein des Guten hat oder zum wenigsten viele sogenandte Christen Schamroht machen kan. Immassen gewiß ist / daß diese Heyden nicht so Diebisch seyn / darzu sie doch offt Gelegenheit hätten / dahero auch die Holländer sie frey in den Häusern lassen herum gehen/weil sie mit wenigen vergnügt. Bey vorseynder Heyraht wird der Consens der Eltern gesucht/und sind nicht sehr der Hurerey ergeben.

Die so Land-werts einwohnen essen kein Schweinen-Fleisch/ keine Haasen/ noch Fische ohne Schuppen. Wenn jemand aus ihnen stirbt / wird so wohl an dem Ort/ wo er gestorben / als an dem Ort wo sie von neuen ihre Hürgens auffschlagen / ein Vieh abgeschlachtet und verzehret / welchen ritum man als reliquias des Opfferens ansehen will. Einen jeden Knaben wird in der Jugend der Lincke Testiculus ausgeschnitten / so einige in Cabo als circumcisionis umbram ansehen/ de quo penes alios sit judicium. Vestigia Christianissimi sind gantz und gar unter ihnen nicht zu finden / obwohl der Schall des Evangelii in alle Welt ausgangen Rom. 11.

Wenn man sie fraget warum sie diß und das also thun ? Ist die Antwort: *Weet niet : Hottentotten Manier : Hottentotten altit so.* Die Weiber essen immer mit den Männern / sie wissen nichts von lesen und schreiben / sie

 sind

sind in unterschiedliche Nationen eingetheilet. Den Obristen einer jeglichen Nation nennen sie Capitain / so aber gar wenige Einkünffte und noch geringere Macht hat / doch von den andern durch eine Carosse aus Dachsfellen und sonsten in der Kleidung unterschieden ist. Es ist die Charge erblich/ unter ihnen selbst ist offtmahls Streit / in welchen sie vergifftete Pfeile gebrauchen. So wohl in innerlichen als äusserlichen Kranckheiten wissen sie fast kein ander Mittel / als Schröpffen und Schmieren mit Fett.

Tantum de Hottentottis.

Nachdem wir uns auf Capo einige Zeit erfrischet / und mit frischen Wasser und nöthigen Victualien versehen waren ; Lieffen wir den 11ten May im Nahmen GOttes wieder in die See. Nach Süden kahmen wir herunter etwa biß den 40. Grad Latitudinis hernacher lieffen wir nach Osten. Den 9ten Junii waren wir in der Gegend Madagaskar in 37. Grad der Breite und 68 Longitudinis. Die Kälte um Süden war leidlich ; Es war aber am kältesten / wenn der Süd-Wind wehete / den Nordlichen Länderen / von welchen Luc. 12. v. 55. zu verstehen contrair. Sonsten ist auch üm den Süden merckwürdig die Uberwehung der Magnet-Nadel / so den Süder Polo zugeschrieben wird. Den 12ten Junii waren wir in der Gegend von Maurice/ den 19ten passireten wir Isle de Romeyros / den 23ten nachdem wir in die Länge über 100. Grad Ostwerts avanciret/durchseegelten wir am Abend mit östlich die Passaden h. e. venti stantes , auch würde die Reise sehr langwierig seyn zu 2. mahl den Tropicum. Den 29ten lieffen wir 12. biß 14. Meilen zur Lincken Polverera. Den 11ten Julii passirten wir zum andern mahl den Æquatorem, und den 15ten hujus wurden wir Ceylon ansichtig / welches wir bißweilen auf eine Meile zur Lincken vorbey seegelten/unter Batecalo, wo einige von uns an Lande waren, und Trinquenemale gerade nacher Tranquebahr so wir den 19ten um Abend noch zu erreichen verhofften / allein auf Nagapatam einer Holländischen Festung verfiehlen/ wie wir denn des Morgens erst gewahr wurden. Den 20ten weil von Nagapatam biß Tranquebahr nur 4. Meilen; sahen wir auch zu unser aller grossen Freuden bald Tranquebahr, so bald wir hier Ancker geworffen/kam von der Compagnie ein Sebegen oder Boot zu uns/ mit der Zeitung : daß nur dreyßig Bekehrte in Jerusalem und Herr Ziegenbalg vier Monat im Gefängniß gewesen. Uber welche unangenehme Zeitung die nach glücklich zurückgelegter Reise bey uns entstandene Freude zimlicher Massen zerfiel. Ich ward hiedurch desto begieriger die Warheit zu vernehmen/und ging noch selbigen Abend zu Lande.

Die Güte des HErrn/so uns geleitet/sey von Hertzen gepriesen.

Folget die Relation von Tranquebar.



Kurtze Nachricht von Tranquebahr und vornemlich von den daselbsten seyenden Malabahren.

Von Tranquebahr und den dazu gehörigen Dörffern.

DEr Ort/ wo wir unsere beständige Wohnung haben / heist Tranquebahr, liegend auf der Küste Coromandel, etwa im 10. Grad/ wie die Carte besser zeigen kan. Dieses Tranquebahr ist eine Königl. Dänische Vestung / versehen mit einem guten und netten Casteel / so sonderlich See-werts ein eine feine Parade machet/ und Dansbourg benahmet wird. Der Ort ist klein von Begriff/ doch nach Proportion sehr Volckreich / denn der Einwohner plus minusve 6000. seyn sollen. Es gehören darzu unterschiedene Dörffer / aus welchen die vornehmsten Fillali und Brejaru oder Pagodibra, welche beyde / sonderlich das Letzte sehr Volckreich sind/ also/ daß auf der Compagnie Grund und Boden / so etwa über eine gute Stunde Landwerts sich erstrecket 16000 Menschen wohnen sollen. Von diesem Grunde werden an den König von Tanjour Jährlich 2000. Pardös gezahlt/ (ein Pardo machet 5. Marck Dänisch) die Milice wird sich über Haupt biß 2. a 300. erstrecken/ und bestehet aus Dähnen/ Teutschen/ Portugiesen und Malabahren, welche letztere Taleijahren genandt werden.

Von den Einwohnern.

Die Einwohner sind Dähnen/ Teutsche/ Portugiesen/ Mesticen/ Mohren und Malabahren. Die ersten sind Herrn des Landes / haben einen Commendanten/ (der itzige heist Hasiius) und Secret-Rath / so aus 5. Stimmen bestehet/ den Herrn Gouverneur mit eingeschlossen ! Es fahren die Dähnen von

 hier

hier ab mit Schiffen nach Persien / China / Bengula / Malacken / Abschin rc. Doch ist die Handlung eben so groß nicht. Der Dähnischen Einwohner / so gar feine Häuser haben / sind etwa 24. Sie haben eine feine Kirche/an welcher 2. Prediger stehen / so nach Verlauff 3en Jahren gemeiniglich abgelöset werden / und alsdann wiederum nach Europa gehen. Der Teutschen sind gar wenige / aus welchen einige / bey den Teutschen Missionarien / zuweilen GOttes Wort hören. Der Portugiesischen sind etliche 100. welche alle / ausgenommen etliche wenige so Evangelisch-Luttherisch / der Papistischen Religion zugethan / und mit dem bekehrten Malabahren etwa 500. Persohnen ausmachen / auch inwendig der Fortaleze allernechst bey dem Thore eine feine Kirche / und noch eine kleine ausserm Thore haben. Sie haben nur einen Prediger / der prediget Portugiesisch / und verstehet wenig Malabarisch. Die in und ausser der Fortaleze wohnhaffte Mohren / sind etwa 2000 / haben 2. Mocheen oder Kirchen / welche an hohen und erhabenen Orten stehen. Wie wir einsmahlen / auf vieles Anhalten / in eine derselben / eingelassen wurden / ward vorhero / die auf der Erden ausgebreitete Matte aufgehoben. In der Kirchen war nichts zu sehen / als ein 3. Stuffen-hoher Predigt-Stuhl / auf welchem / etwas aus dem Alkoran pfleget vorgelesen zu werden. Sie sind dem Mahometanischen Aberglauben eifferigst ergeben / und wird nicht so leicht / einer aus ihnen die Christliche Religion annehmen: Die übrigen Einwohner sind Malahbahren / vertieffet in der Heydnischen Abgötterey.

Von ihrer Sprache.

Und wie nun die Einwohner unterschiedlich sind / so ist auch die Sprache. Dähnisch und Teutsch wird nur geredet von Teutscher und Dänischer Nation / doch sind etliche wenige Malabahren und Mohren / so diese Sprache reden / unter welchen / Aleppo / vormahliger hiesiger Dollmetscher / durch dessen Hülffe / der erste Missionarius Herr Ziegenbalg zur Malabahrischen Sprache gekommen ist. Die Portugiesische Sprache / wie sie fast durch gantz Indien / sonderlich aber an den See-Küsten bekandt / also auch hie / und wird von vielen Dähnen / Teutschen / Mohren und Malabahren fertig geredet. Es ist aber das Indianische von dem in Büchern befindlichen Portugiesischen in etwas unterschieden / wie Niederteutsch von den Hochteutschen: Kan auch / weil es meist Corrupt Latein, von einem der Latein / Italiänisch oder Frantzösisch verstehet / bald gefasset werden. So leicht aber die Portugiesische / so schwehr ist die Mala-

labahrische Sprache / welches guten Theils daher rühret / weil man biß dato keine genugsahme adminicula gehabt; doch difficilia, quæ pulchra immassen diese Sprache / eine feine angenehme und sehr wortreiche Sprache ist. Was in dieser Sprache wird verfertiget / wird von den Canacappels oder Schreibern auf Blätter von Palmen-Bäumen / mit einem eisern Griffel geschrieben / ich habe offt bey dessen Anblick gedacht an die Worte des Psalmisten Ps. 45. v.2. Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers; weil aber gemeldte Blätter von Feuchtigkeit leichtlich verderben können / so ist diese Schreib-Art nicht dauerhafft/ und dannenhero zu beklagen / daß die vormahls in Goa und Rom von den Papisten angelegte Buchdruckereyen/ wiederum in Abgang und Vergessenheit gekommen. Es haben die ersten Papistischen Missionarii eine Grammatick/ vocabularium, die Passion/ die Evangelia das Leben der Heiligen / unterschiedene Predigten / und andere feine Bücher in dieser Sprachen hinterlassen. Aus welchen einige vormahls würcklich gedrückt sind. Das Evangelium secundum Johannem ist auch schon verfertiget gewesen: Herr Ziegenbalg brachte es mit von Madras / und dieses können die Malab. am besten verstehen/ weiln ein gebohrner Malabahr Autor, dahingegen die Evangelia so die Europäer gemacht ihnen ziemlich undeutlich sind. Der Malabahren Buchstaben sind 265./ so abersüglich / weil die meisten nur per vocales variiret / etwa zu 20. gebracht werden können. Wenn die Kinder die Buchstaben lernen/schreiben sie selbige auf der Erden sitzend in den Sand/ und sprechen sie singend aus.

Von der Kleidung.

Die Kleidung der Einwohner belangend / so sind Dähnen und Teutschen/ wie im Vaterland zur heissen Sommer-Zeit gekleidet. Wir 4. Missionarii, haben der Teutschen Priester in Europa habit bißhero belieber. Die ersten Papistischen Missionarii aber / sollen in dem habit der Malabahren einher gegegangen seyn. Es ist der Malabahren habit gar schlecht / und bestehet nur in einem Stück Leinwandt/ welches sie um den Leib wickeln / das / so um den Unterleib gewickelt/ heissen sie ein Klecks auf Malabahrisch Samen / das um den Ober-Leib ein Cawap / das so um das Haupt / ein Tuhlbandt oder Taleppa. Diese Stück Leinwand/ sind nun an wehrt unterschieden / gemeiniglich mit rothen Strichen geschmücket / und nach dem Vermögen und Stand eingerichtet/ die meisten haben nur die Schaam und etliche sonderlich die Armen kaum bedecket. Jmgleichen die Weiber / was ehrbahre Weiber / sind über den gantzen

 Leib/

Leib/ mit einem Stück Leinwandt / so weiß oder bunt / bedecket / etwa wie die Weiber in Hamburg/ oder wie man die Maria Magdalena / Maria Cleophas/ die Mutter Christi abgemahlet findet / gar viele aber haben nur die Schaam bedecket / tragen die Brüste / und den übrigen Leib bloß / so zur Geilheit dieser Nation/vieles beyträget.

Von den Häusern/Art zu schlaffen und zu essen.

Die Häuser der Malabahren, sind inwendig der Vestung ziemlich / und mit Ziegelsteinen bedecket / allein aussen auf den Dörffern mit Stroh und Dach um ein gut Theil besser/als der Hottentotten auf Capo ihre Backöfen oder Heuschober ; immassen in jenem unterschiedene abgetheilte Kammern. Wann sie schlaffen/ liegen sie auf der Erden/ unter sich habend eine Matte: wann es Essens Zeit ist / setzen sie sich wie bey uns die Schneider/ mit über einander geschlagenen Beinen auf der Erden / vor sich habend / ein Feigen oder anders Blat/ oder auch ein Gefäß/ in welchem/ von den meisten zu reden/ Reiß oder Arschi genandt/ so hier das Brodt / und ein wenig Fisch / welches sie / darzu Wasser trinckend/ohne Leffel und Teller / mit den Fingern / mit guten Appetit als den besten Braten verzehren. Doch einige wissen auch/mit Schweinen-Hühner-Schaffs- und Vögel-Fleisch sich zimlich zu belüstigen. Es dienen ihnen auch zur Speise/ Schildkröhten / Feldratzen und die den Crocodillen ähnlich seyende Levahnen: welche 3. Stück sie vor eine Delicatesse / und bewehrte Medicin halten. Kuh-Fleisch wird von keinen Malabahren gessen : die Ursach dessen / siehe / in folgenden. Bier/ Wein/ und Brandtewein/ wird gleichfalls von ihnen / es möchtens den einige heimlich thun / nicht getruncken.

Von ihren Aberglauben und Abgötterey.

Unter den vielen Irrthümern / so die Malabahren zu ihrer Seelen Verderbniß hegen/ ist nicht der geringste / daß sie / mit Verneinung der Aufferstehung des Fleisches/zwar die Unsterblichkeit der Seelen glauben/allein dabey/den alten Pitagorischen Wahn von der Verhausung / oder Umwelzung der Seelen

len behaupten wollen/ sagende/wenn der Mensch in den letzten Zügen liege/werde schon die Seele/ um der Sünde willen / aus diesem nun erstorbenen Leibe / in einem andern Neugebohrnen eines Braminen, h. e. Heydnischen Priesters/ Königs/ Küh/ Schweines/ Hundes/ Schlangen/ Vogels ꝛc. nachdem seine Wercke gewesen/ verurtheilet/ und diese Herumrollung geschehe/so lange/ biß die Seele nun würdig / entweder der Verdamniß oder der Seeligkeit / theilhafftig zu werden. Und die Metempsychosis ist eine Straffe der Sünden/ derowegen/ diejenigen/ so from in dieser Welt gelebet/ gleich in die Seeligkeit einzugehen/ geglaubet wurden. Aus diesem/bey diesem blinden Leuten/kräfftigen Errore Metempsychoseos, fliesset nun (1.) daß einige Schdi (h. e. Kästen oder Geschlechter) sonderlich der Braminen, oder der Priester / und Seffie oder der Kauff-Leute gantz und gar kein Fleisch noch Fisch essen / sondern allein/ Reiß/ Garten und Baum-Gewächs/ Butter und Milch ꝛc. und gantz ungerne sehen/ja für eine Sünde halten / wann Schlangen/ gewisse Vögel / und dergleichen / sonderlich aber Kühe getödtet werden/ zweiffels frey vermeinende/ es werde ihr Vater oder Groß-Vater/ in seiner Ruhe gestöhret oder verletzet (2.) kommen aus derselben die vielfältigen Fabeln/ von der Verwandelung Wihtnems und anderer Götter/ in einem Fisch/ Schild-Kröhte / Schwein/ Bramine ꝛc. welche gemeldete Verwandelungen durch die vielfältige Figuren/ unter welchen sie ihre Götter repräsentiren und herum führen/ angedeutet werden sollen. (3.) Daß sie die Fürtrefflichkeit des Menschen/ von dem Viehe / nur in dem Leibe suchen / als welcher/ woran es dem Viehe ermangeln/ geschickte Membra habe/dadurch die Seele sich könne zu erkennen geben (4.) daß sie sich so groß ihrer Sünden wegen nicht bekümmern oder fürchten/ gedenckende/daß/was sie jetzt versehen/könne schon/wenn ihre Seelen in einem andern Leib gekommen / wiederum ersetzet und gut gemacht werden. (5) Daß Sie nicht gläuben resurrectionem ejusdem numero corporis.

Wie vormahlen die Egyptier / welchen die Kinder Israel in der Wüsten folgten / die Küh und Kälber als Götter verehreten/so auch die Malabaren/ welche die Küh so hoch halten/ daß sie gar salvo honore deren Dreck für kein geringes Heiligthum schätzen. Es ist mir von vielen glaubhafftig erzehlet/daß einige Malabahren vor Auffgang der Sonnen den Schwantz (auf welchen sie Wasser giessend/und dasselbe wieder in die Hand samlen und trincken) gewisser Kühe so Karambahn genennet werden/ in Nahmen Wistnums vviramma und Ruttirens 3.mahl streichen/ dabey sagende diese Worte: *Karkka Schurandawale Attahe Kaderimen schuwale Konbutulukkiari Attahe : Kusamel menschawale warappagölbellam ; Wagei aga menscha walekannukkirenginye Kamenen ni allawo ?* h. e.

Mut-

Mutter die du weist viel Milch zu geben/ O Mutter / die du gehest in den Wald und frissest mit Bewegung deiner Hörner: Mutter / du scheuest dich nicht alles und allerley Graß abzuweiden: die du deine Frucht (Kalb) Liebest/bistu nicht die / im welche ich mich verliebet. Da durch sie dann vermeinen / Vergebung der Sünden zu haben / wie einige sagen; so aber andere nicht gestehen wollen. Gewisser ist/ das gedachte Worte/ wenn die Kuh gemolcken wird / auch gesungen werden. Einige Götter / so sie verehren und herum führen/ haben wir mit Augen selbsten gesehen / die Figur einer Kuhe / daß sie also warhafftig die Herrligkeit des unwandelbahren GOttes/ verwandeln in ein Gleichniß einer Kuh/ die Graß isset. Wenn die Kuh stallet / fassen etliche den Urin auf und waschen sich damit/ besprengen auch damit/ als einen Weyh-Wasser ihre Häuser/ doch ist der Kuh-Dreck S. h. bey ihnen in grössern wehrt / dann derselbe wird gedorret und zu Kuchen gemacht/ und an statt des Holtzes von Heyden und Christen verbrandt: Mit der Asche des verbrandten Kuh-Drecks beschmieren die Heyden täglich Morgens früh ihre Stirn/ Brust/ Schultern &c. mit gewissen Strichen / vermeinend also wohl geschmücket und wider das Böse verwahret zu seyn. Dieser Unflath ist bey ihnen kein Unflath; sondern ein Schmuck und Reinigkeit der Häuser. Wann die Christen Kühe schlachten/ist dieses/ nach ihren Wahn/ eine grosse Sünde / und noch eine grössere das Kuh-Fleisch zu essen / welches so tieffe Wurtzeln gefasset/ daß die Malabahren durchgehends kein Kuh-Fleisch essen / und einen Eckel haben vor diejenige / so solches thun. Ja die / so schon viele Jahre Christen gewesen / haben und behalten einen Eckel vorm Kuh-Fleisch; vorwendend / daß sey bey ihnen keine Coutume oder Manier; indessen ist doch die erste Quelle dieses Enthaltens / die gedachte Metempsychosis und Abgötterey der Heyden. Die Papistischen Missionarii, sonderlich die ersten; sollen auch/ wie in vielen anderen Dingen/ sich hierin confirmiret/ welches wir aber biß dato nicht gethan haben.

Da Japhet und Sem/ die Glieder / so auch die Natur selbst will zugedeckt haben / zu decken; siehe / so entdecket diese böse Chams oder Canaans Art/ nach Ariæ montani Meinung/ deme ich dieselbe beypflichte dieweil des Chams Bild in ihrer Betrieglichkeit/ Unverschämheit/ geilen Natur / müßigen Herumlauffen und Erzehlung unnützer schändlicher Dinge/leiblicher und geistlicher Sclaverey so gar deutlich ausgedrücket ist/ denn zu geschweigen / daß die meisten Weiber / mit blossen Brüsten / auch einige Kinder gantz nackend öffentlich einhergehen/ auch daß die Malabahren der Hurerey und allerhand Unreinigkeit ohngescheuet ergeben/ so sind die Carreten oder Wagen/ auf welchen die Götzen zur gewissen Zeit mit Trommeln und Pfeiffen unter dem garstigen Gesänge der Malabah-

labahren oder Dantz-Huren herum geführet werden / mit vielen unehrbahren Bildern und offenbahrer Entdeckung der Glieder / so die Natur zu entdecken verbiethet ausgeschnitzet / auf solche garstige Art / daß die Heyden selbst darüber erröhten. Ich erinnere mich / daß wie wir einsmahlen mit den wohlgebohrnen Herrn Commendanten eine Carrebe / so mit grossen Unkosten neu verfertiget ward / besahen / und wegen eines entdeckten Männlichen Gliedes die bey uns seyende Häupter der Heyden bestrafften / selbiges in folgenden Tagen weggemachet war. Ohngeachtet nun sie die Natur eines bessern unterrichtet / und in ihren Gewissen überzeuget / so werden dennoch durch des Teuffels Verblendung / ausser gemeldten heßlichen Bildern an den Careten / deren eine grosse Zahl und ausser denn Fabuln von der Liebe oder Hurerey ihrer Götter in allen Pagoden oder Kirchen offenbahre gemeine Huren gehalten / zu welcher Canailleusen / ja Teufflischen Verrichtung sie schon in der Tugend die verschmitzesten und geschicktesten Ingenia / und solche Kinder / an welchen kein Gebrechen ist / aussuchen / so den Götzen aufwarten / und ihnen zu Ehren Lieder singen von der Liebe oder Hurerey / so sie verübet / als sie noch auf Erden ümher gangen. Ja es halten die Heyden vor eine Ehre / wann diese Canaille auf offenen Strassen vor sie singend einher tantzet / so auch einige böse Christen vor sich geschehen lassen. Ferner ist mir von Unterschiedlichen glaubhafft erzehlet / daß etliche eine Figur / so beyderseits sexus membra präsentiret / aus sonderbahrer Andacht am Halse tragen / demselben opffern / noch andre in den Pagodē diese und dergleichen garstige Figuren mit Kräutern und Bluhmen ausschmücken sollen ; ja daß wenn gewisse Bramines zur gewissen Zeit auf die Gassen nackend lauffen / die Weiber aus sonderbahrer Andacht hinzulauffen und das membrum virile anrühren und küssen sollen. Sind recht schändliche und grobe Dinge / so da Land-werts ein / wo die Christen nicht zu gebiehten / paßiren sollen.

Wie die Morgen-Länder fast alle / so auch die Malabahren / halten viel auf die Reinigung oder waschen der Leiber / theils aus natürlichen Ursachen / den Leib in der Hitze zu erkühlen und zu saubern / zu welchem Ende die Europäer selbsten sich wochentlich / entweder im kalten oder laulichten Wasser waschen / und dieses erfodert des Landes-Beschaffenheit / sonderlich ist das Fuß-Waschen allhier gesund und sehr gebräuchlich / und darzu gebraucht man den geringsten Diener / daß es also eine grosse Demuth gewesen / wenn der Heyland seinen Jüngern die Füsse gewaschen Joh. 3. theils aber aus einer eingebildeten Heiligkeit / (wie dann der Teufel / deme / was an sich gut / allezeit seinen Dreck anschmieret /) sonderlich zur Zeit der Finsterniß / deren Uhrsache die Einfältigen einer Schlangen / so das Licht verschlucke oder mit dem Haupt bedecke / zu schreiben / die Sünden zu-

gleich wegzuwaschen. Die Braminen oder Priester waschen sich des Tages drey mahl/ Morgends/ Mittags und Abends / die Schetti und Modeli etwa zweymahl. Und diese drey Geschlechter halten die andre / so sich eben nicht so viel mahl waschen/ vor unreine/ ja das Geschlecht der Pariar ist so verachtet unter den Malabahren/ wie vormahlen die Samariter unter den Juden / und wie bey uns die Racker. Dahero man auch genöthiget wird / wenn sie die Christliche Religion angenommen / deren in unserer Jerusalemischen Kirche unterschiedliche/ ihnen einen a parten Ort in Kirchen anzuweisen/ so sie sich auch gerne gefallen lassen. Gemeldtes Waschen geschicht nun von ihnen mit gewissen Ceremonien/ mit über und umschlagen der Glieder/Bewegung des Leibes/ und Hermurmeln einiger Wörter. Nach dem Waschen beschmieren sie sich mit der obgemeldten heiligen Aschen und wenn dieses geschehen / gehen sie davon / leyder! in der Seelen Unreinigkeit verbleibend.

Es finden sich auch unter den Heyden Leute so das Land aus Andacht und Heiligkeit als Pilgrams durchstreichen / und gewisse Sachen als Corallen und dergleichen um den Leibe trage. Es gibt auch unter den Malabahren Märterer/ die sich sauer genug werden lassen in die Hölle zu kommen. Es werden von einigen Fasten / Wahlfahrten zu diesem und jenem heiligen Orte gehalten / wie auch viele Fest-Tage/zu welchen sie offt mit hellen Hauffen eilen. Es wird aber insgemein die Feyer des Nachts gehalten / vielleicht dieweil als denn die Hitze entwichen / kan auch seyn / daß der Fürst der Finsterniß dieses Werck der Finsterniß am Tage zu verrichten verbothen. Es giebt in den Pagoden Wasser/ so sie heilig halten/ wie die Papisten ihr Weyh-Wasser.

Derer Pagoden oder Heydnischen Tempel ist eine grosse Zahl offt in einem Dorff 4. 5. und mehrere / so von der Götter Menge herrühret. In der grossen Pagoden zu Fillali werden zum wenigsten 6. Götter verwahret / und heissen: Winaiagen Komerette, Aier, Ammen, Tandispiren, Ambullavvana Schvvami Kistna, Schvvami. Es bestehen die Pagoden aus 3. Theilen. Erstlich ist der Vorhoff / in welchen den Christen der Eingang bißweilen vergönnet: In den zweyten abgetheilten Ort / dörffen die Malabahren/ ausser die Pariars) gehen. Der 3te Ort ist gleichsahm/ daß allerheiligste und die Stelle des Götzen/ deme zu Ehren daselbst (wie es dann ohne dem / ein dunckler Ort) Lichter brennen / und hieher zu kommen / ist nur den Heydnischen Priestern/ Kauffleuten und Häuptern der Malabahren erlaubet/so aber/ehe sie hinein gehen/ die Schuhe ausziehen / und in dem inwendig der Pagode seyendem Brunnen/ sich reinigen / daß sie also ihren Tempel heilig halten. Einige Pagoden sind groß mit grossen Mauren umgeben / und haben mächtige Einkünffte. In und ausserhalb den Pagoden siehet man viele Figuren/allerhand Thiere zum Exempel

der Schlangen/ Kühe/ Elephanten/ Löwen/ Bähren/ und dergleichen/ wie auch Angesichter mit schrecklichen und grossen Sauzähnen. Der Braminen oder Heydnischen Priester Verrichtungen/ bestehen hauptsächlich in dem / daß sie die Einkünffte zu erhalten und zu vermehren trachten / und dahero treiben sie / den Ackerbau fleißig/und halten viel Vieh. Im übrigen wachen sie bey den Götzen/ unterhalten die Lichter / schmücken einige Oerter mit Blumen : kochen Arschi oder Reiß so sie den Götzen vorsetzen und hernacher/unter die Pagoden huren/oder auch andere/ so es bedürffen austheilen Milch / Eyer / Oel / Butter / Limonen/ Feigen rc. werffen sie auf des Götzen Kopff und das nennen sie eine Salbung. Sie haben auch einige Gebeter so sie bißweilen ohne Verstand daher murmeln. Das von Morgen biß in den Abend wehrende Trommeln und Pfeiffen/verrichten nicht die Braminen, sondern andere / die sie dazu verdingen / und wie also die Bramines, was den Dienst der Götzen betrifft/ gar wenigs zu verrichten haben/ und ihren Kopff mit Predigen catechesiren oder Lesung des Wortes anzugreiffen / sich im geringsten nicht bemühen / also sind auch die/ so keine Priester / sehr commode/ wenn dieselbe eine Pagode vorbey gehen/machen sie/die Hände übers Haupt haltende/ eine Reverentz; und sind übrigens nur bedacht ihren Leib zu versorgen.

Von den Todten.

Ihre Todten werden mit grossen Geheul beweinet/obs ihnen schon allemahl nicht ums Hertz ist : darauf wird dem Verstorbenen der Bart weggeschoren/ der Mund mit Reiß/ Bettel/ Arreck und Kalck zugestopffet/ der Leib gewaschen/ und in ein Leinwand gewickelt/ und nachdem er auf einen Pallenquia unter trauriger Rührung der Trommeln und Pfeiffen / und Geleit einiger Leute hinaus getragen worden / mit Feuer verbrandt. An den Orten/ wo die Christen nicht zu befehlen / verbrennen sich offtmahls freywillig die Weiber aus toller Liebe mit ihren verstorbenen Männern : wie man noch neulich / daß dergleichen in der Nachbahrschafft geschehen/gehöret hat. Diß wird wohl kürtzlich das vornehmste seyn / von ihrer Abgötterey unter welcher noch etwas weniges von dem wahren Erkändtniß hervor schimmert/ denn es glauben diese Heyden/ daß ein GOtt sey/ der da Wirumona Wistnem und Ruttiren heiße/von welchen 3 en sie ausdrücklich sagen / daß sie ein Wastue oder Wesen seyn / und der eine grosse GOtt der Vater und Herr der andern Götter / welches als ein kleines Indicium der Trinite möchte angenommen werden. Gemeldte 3. Götzen führen ausser gedachten noch viele andre Nahmen. Wenn man die Fabuln von ihren Göttern betrachtet/ könte wohl eines und das andere/ so sie von Wistnem erzehlen/dahin gezogen werden/ ob sey einiges / doch ihnen selbsten unbewustes Erkändtniß Christi

 da/

da/ so ich aber zuthun mich nicht unterstehe. Sonsten gläuben sie / die Unsterblichkeit der Seelen/ und daß diese nach dem Tode Straffe und Belohnung empfange / jene in der Hölle und diese im Himmel. Sie glauben daß ein Teufel sey 2c.

An den Malabahren ist zu rühmen/ daß sie der Trunckenheit nicht ergeben/ und den Armen nach Vermögen beyspringen / dannenhero man gar wenige von den Malabahren Betteln siehet / wohl aber viel von den Papistischen Christen. Auf allen Wegen/ sind denen Reisenden und Armen zu gute/viele Ruhe-Häuser auffgebauet / in welchen den Reisenden / so es bedörffen/ etwas Reiß und ein trunck kalt Wasser verordnet / welches fürwahr in diesen hitzigen Ländern eine grosse Leibes Wohlthat ist / umb desto mehr / da in diesen Landen/ keine Herbergier-Häuser zu finden. Es ist dieses Volck sonderlich nicht geneigt zum Auffruhr/ und gleich zuzuschlagen/ ob sie schon vielmahl mit einander zancken / mercklich ist auch/daß sie auch mit grosser Gedult/ das Wort GOttes/ wenn es ihnen von uns verkündiget wird / anhören / häuffig hinzu lauffen / und eine ziemliche Ehrerbietigkeit erweisen. Allein gemeldtes ist nur ein Schatten des Guten/ den die Nüchterkeit rühret nur daher/ daß sie sich nur zum Wasser gewohnet; die Anhörung des Worts kömmt vielleicht daher/ daß sie ohne dem müßige Leute/so dadurch nur die Zeit zu paßiren suchen/die Ehrerbietigkeit/weil sie eines Sclavischē Gemüths: und was sonsten/ bey diesem und andern scheinbahren Guthe vor falsche Umbstände und Absichten seyn mögen. Im übrigen sind sie unter vielen Lastern sonderlich geneigt zu Hurerey/Diebstahl/ Müßigang und Lügen/ welche auch das rechtschaffene Wesen bey denen / so Christen heissen/verhindern.

Die an Ihrer Königl. Majestät in Dennemarck zu Bekehrung der Heyden allergnädigst ausgesandte Missionarii sind folgende viere : Heinrich Plütschau aus Mecklenburg / Bartholomäus Ziegenbalgh aus Meissen/ Magister Johann Ernst Grundler aus Halle / und ich. Der erste Herr Plutschau hat biß dato hauptsächlich die Portugisische Sprache excoliret / und es in selbiger so weit gebracht/daß er alle partes officii in derselben rite verrichten kan. Er hat ein Lexicon in dieser Sprache ausgearbeitet/welches/daß es zum Druck befodert würde/zu wünschē wäre. Uber dem den Catechißmum Lutheri/die Paßion Christi/ die Evangelien und Episteln/ daß Dänische Kirchen-Buch zum Theil/ Freyling Hausens kurtzen Begriff der Christlichen Lehre/ und einen gewissen Auszug aus Herr Dr. Speners einfältiger Erklährung der Christlichen Lehre / so in der Schuhlen nützlich gebrauchet werden / übersetzet ; überdem sind von ihme viele Gesänge und Gebeter verfertiget/ der ausser ordentlichen Zufälle nicht zu gedencken. Täglich werden die Portugisischen Kinder von ihm von 6. biß 7. Uhr des Morgens in seiner Stube catechiſiret. In der Kirchen Jerusalem/ hat er des

Sonn-

Sonntags von 8. biß 10. die Haupt-Predigt/und in der Wochen des Freytags. In der Malabahrischen Sprache ist er so weit avanciret/daß er/wie auch täglich eine Stunde geschicht catechisiren kan: arbeitet itzo durch Hülffe seiner Cenacappels an einem Malabahrischen Lexico. Herr Ziegenbalgh ein Mann etwan von 28. Jahren/hat/ nachdem GOtt ihm ein herrliches Ingenium gegeben/es in der Malabahrischen Sprache sehr weit gebracht / denn er redet sein Malabahrisch fertig/ und verstehet hinwiederumb die gebohrnen Malabahren/ so doch überaus schwer ist. Durch seinen Fleiß haben wir in dieser Sprache ein Compendium der Theologie des Herrn Freylings Hausen/den Catechißmum Lutheri/unterschiedene Gebeter einen so genannten Brief GOttes an die Malabahren/ die Sonntäglichen Episteln / einige Gesänge / und die Evangelia von den Papistischen Sauerteig gefeget und verbessert; ja wir haben durch seinen Fleiß und Anordnung alle 4 Evangelisten. Er hat anitzo ein Lexicon unter Hand / so sehr gut/allein die Verfertigung wird nach viel Zeit erfodern. Er gehet fleißig aus/ und verkündiget auf den Dörffern das Wort GOttes. Des Sonntags hat er von 6. biß 8. die Früh-Predigt/ und die Nachmittags-Predigt von 3. biß 5./ die Wochen-Predigt oder catechisation , wird von ihm verrichtet am Mittewochen / Privatim catechisiret er täglich des Morgens von 6. biß 7. Herr Mag. Gründler legte sich Anfangs/dieweil es von uns 4. also beliebet war/auf die Portugisische Sprache / kam auch so weit darinnen / daß er täglich 2. Stunden catechisiret/und in der Kirchen vorm Altar abgesungen/ da inzwischen/der Herr Plutschau die Predigt und übrige partes officii, als Beicht/Abendmahl Tauffe ꝛc. verrichtet. Hernacher aber wie wir uns vertheileten/(wovon unten)hat er mit der völligen Renuncirung der Portugisischen Gemeine und Schulen / die Malabahrische Sprache biß dato excoliret/ und ist in derselben so weit gekommen / daß er würcklich einen kleinen Anfang zu catechisiren gemachet. Was meine wenige Persohn anbelanget/so habe wegen der schweren Kranckheit so fast 3. viertel Jahr nach dem gnädigen Willen GOttes angehalten / und der Tillaischen Unruhe/ so wohl in der Portugisischen/ als Malabahrischen Sprache wenig thun können. Anitzo aber excolire , nach dem Vermögen so GOtt darreichet / vornemlich daß Malabahrische/ wie weit ich darinnen kommen werde/ wird die Zeit lehren.

Von den zu Jerusalem gehörigen Leuten.

Die Zuhörer zu Jerusalem / müssen eingetheilet werden / in Malabahren und Portugiesen: jene sind anitzo an der Zahl 98. unter welchen 32. Schul-Kinder/ welche in 2. Schuhlen vertheilet/ und von uns / theils jure emptionis,

theils jure donationis besessen werden/etliche haben sich zur Information freywillig/doch aus Noth und Armuth getrieben/gegeben/und so muß dann die Trübsahl vielen Heyden zu ihrem und ihrer Kinder Heyl dienen; diese / nemlich die Portugisischen/sind an der Zahl 53. unter welchen viele kleine Kinder und Sclaven/ so alle halbe Jahr einmahl in die Kirche gehen dürffen/ und deren einige von ihren Herrn wieder verkaufft werden. In der Portugisischen Schule sind/ weil die Dänische Schule in schlechten Zustande/zu gleich Kinder der Blancken: die Zahl derselben ist 27. was den Zustand der erwachsenen / so guten theils aus dem Papstumb zu uns kommen / betrifft / ist derselbe biß dato so wol an Leib als Seele schlecht gewesen: doch hat GOtt auch unter sie die Seinigen/welche er selbst am besten kennet. Von den Kindern so in beeden Portugisischen und Malabahrischen Schulen wol geführet werden/kan man sich grössere Hoffnung machen.

Von der Kirchen / dem Garten und Fillalischen Unruhe.

Die neu-bekehrte Evangelische Kirche heist Jerusalem/und die Kirche der Dähnen Zion. GOtt lasse von Zion das Gesetz ausgehen/und des Herren Wort von Jerusalem. Jerusalem ist klein/etwa 200. Persohnen kōnen hineingehen/uñ von unsern Wohn-Hause / so wir vorm Jahr vor 1000 Rthl. erkaufft und allernechst an Zion liegt/ziemlich entfernet. An dieser Kirche nun stehē 2. Prediger Hr. Plutschau und Ziegelbagh/ jener von der Portugisischen/ und dieser an der Malabahrischen Gemeine. Dem Hrn. Mag. Gründler fiel es bey unser Vertheilung zu hinaus in dem Garten zu ziehen. Dieser Garten liegt nicht weit von dem volckreichen Dorffe Pariar/ist von uns gekaufft und in demselben ein Hauß erbauet/ in welchem der Grundler angefangen Schule zu halten; so nun aber von wegen der eingefallenen Kriegs-Unruhe eine Zeitlang aufgehöret. Und wie dem Herrn Gründler der Garte/so fiel mirs zu/nach Fillali zu ziehen/welches Dorff nechst an grentzet denen Ländern des Königes von Tanjoue und eine gute Stunde von Trangebahr lieget. Ich zog auf Gutbefinden und Zurathen des Herrn Commendanten und meiner Herrn Collegen hin / fing an ein klein Hauß und Schuhle zu bauen/ allein/ wie der Bau bald fertig/ empörten sich darwieder / (aus welchen Anregen/weiß GOtt am besten;)der Suvveitar in Maurone und der Amelthar in Dirukkareium, beyde Bediente des Königes von Tanjour, verboten im Bau fortzufahren / und wie wir solches nicht thaten / machten sie Mine mit Soldaten einzufallen / so zwar damahlen nicht geschah. Alsbald darauf ward der Weg versperret / daß aus des Königs von Tanjour Ländern kein Reiß/

Holtz ꝛc. zu uns gebracht werden konte / so eine grosse Theurung nach sich zog; ja es kam so weit/daß sie den 8. Augusti einfielen/einen Blancken tödteten und noch 5. Schwartzen/wie den auch vorhero schon etliche geblieben seyn sollen/ darauf den bald der Friede erfolgte/ und musten wir noch 600. Rthl. Straf-Gelder darzu geben/ ohne daß die geringste Reflexion/warumb wir doch hiesigen Raht in einer Supplique ersuchet/ wäre gemacht worden/ auff die Freyheit/ das Evangelium unter den Heyden zu verkündigen. Es ist verdacht : : : : : : daß die Tragœdie von hier aus sey angestellet worden / und daß der König von Tanjour selbst keine genugsahme Wissenschafft davon gehabt. Wir haben an selbigen deßwegen geschrieben/ haben aber grosse Ursache zu zweiffeln/ ob der Brief in seine Hände kommen/der Herr weiß es am besten. Wenn man nun (1) diesen hefftigen Wiederstand von Heyden und Christen / (2) den elenden Zustand der Seelen / deren so theils aus dem Pabstum / theils aus dem Heydenthumb aus Noth und Armuth getrieben zu uns gekommen erweget / (3) wie viele so gar leichtsinnig wieder davon gelauffen/unter welchen der Christian Friedrich dessen Gevatter Ihro Majestät der König von Dennemarck (4) wie etliche / Jahr und Tag ehe sie getaufft / müssen informiret werden / zu welcher Verrichtung der in den Briefen bekandte blinde Mann gebrauchet wird: (5) Daß die Christen in dem Augen der Heyden ein Greuel von wegen des Kuh-Fleisches geniessung/ wie auch Bier- und Wein-Trancks. (6) Daß die Malabahren in gewisse Kasten oder Tributs eingetheilet/ so über uns zusammen halten/und diewiederümb in ihre Familien, in welchen der Aelteste oder auch der geschickteste das Haupt ist / von welchen die andern dependiren / und fast das Jus hat so in A. T. die Primogeniti, wannenhero sich immer einer vor den andern fürchtet/ uñ iñer einer auf dē andern sich berufft. (7) Daß biß dato noch nicht ein eintziger so viel mir bewust/durch das gehörte Wort Anfangs gerühret und bewogen worden; sondern Armuth oder etwas anders die Causa impulsiva der Zukunfft zu uns gewesen/ und wenn man (8) sonsten eines und das andere behertziget/ scheinet schlechte Hoffnung zu seyn/daß die Zeit schon da sey/da GOtt den Fluch von diesen Chamiten nehmen und sie auch in Sems-Hütten mit Japhet wohnen lassen wolle: doch kan der HErr überschwenglich mehr thun / als wir wissen und verstehen. Gewiß ist/ das ihre Abgötterey recht Handgreifflich böß/ wie viele dessen überzeuget/ und die Malabahren in ihren Schlavischen Gemüthern/wie verachtet auch die Christen bey sie seyn mögen / dadurch eine natürliche Furcht haben/ auch zu glauben ist/daß/wenn das Brachium Seculare ihnen mit einigen Nachdruck der Lehre des Worts zu Hülffe kähme/daß/das auf so gar sandigter Grunde stehende Gebäude nicht so leicht übern Hauffen fallen würde / bevorab/ wenn daß so gar grobe Böse durch Obrigkeitliche Authorität abgeschafft / durch

gewiß-

gewisse Leges illorum animi sensim ad modestiam & pietatem formiret würden; die Heyden so Christen worden/hernach von Christen vor andern Heyden geliebet/geholffen/ und zu Ehren-Aemtern befordert würden; auch die Christen in Indien den Heyden mit einen frommen Wandel vorgangen. Da sie sich aber lieber toll und voll sauffen/ schlagen und balgen/und diesen und anderen Sünden offenbahrlich ergeben sind/ wie kans da anders seyn/ der Nahme des GOttes der Christen muß unter den Heyden gelästert/ und sie der Christen Religion anzunehmen abgeschrecket werden: inmassen diese Leute mit andern unverständigen allezeit mehr auf das äusserliche Leben/ als auf die Lehre sehen/ und nicht wissen eines vom andern zu unterscheiden.

Des Morgens steht man auf mit dem Auffgang der Sonnen/so ordinaire üm 6. Uhr. Nach dem Gebet trinckt man Thee. Umb 12. Uhr wird zu Mittage gegessen/ Küh-Schweine-Schaffs-Hüner-und andere Vogel-Fleisch auch unterschiedliche Fische/so auf Väterliche Art zugerichtet/sind die ordinaire speisen/welche aber nicht die Nahrungs-Krafft haben/ die man in patria empfindet. An statt des Brodts brauchen die Schwartzen und viele Blancken den Reiß; viele aber essen gut Weitzen Brodt (der Weitzen kommt von Bengala) so aber theuer/ was ich im Vaterland kan kauffen vor einen Schilling/ davor muß ich hier 4. geben. Der Tranck ist ordinaire Wasser/ roh oder gesotten/ Bier und Wein/ weile es aus Europa hieher geführet wird/ (doch aus Capo in Africa kommt auch Wein) ist kostbar/ und wird deswegen sparsam getruncken. Es trincken einige Zucker-Bier so hier gemacht wird aus Wasser/ein wenig Mumma/Limonien mit Mumm vermischet/so aber bey einigen grosse Schmertzen und Unlust erwecket/ indessen kühlet es doch. Nach der Mittags-Mahlzeit hält man ordinairement eine Schlaff-Stunde/ und wenn diese vorbey/ gehet man wieder zur Thee Flasche. Nach dem Thee nehmen einige ein wenig Brandtwein/ spatziret man/ so geschicht dieses in der Morgen- und Abend-Stunde. Von 9. des Morgens biß 4. des Abends/ ist hier eine grosse Hitze und deßwegen am besten alsdann im Hause zu bleiben/die so aber ausgehen/lassen einen Sonnen-Hut oder Chambre über sich tragen/man lieget hier nicht auf Feder-Betten/sondern Matratzen. Ob ich wol sonderlich zur Regens Zeit nach Mitternacht eine Feder-Decke über mich leiden kan: Es ist gut sich nicht zu leicht zu kleiden/den Leib warm zu halten und oft frisch Leinwandt so allhier sehr Wohlfeil/anzulegen. Einmahl in der Woche lässet man sich auch mit laulichten Wasser einem Ey und Limonie dem gantzen Leib Waschen.

Es sind hier viel und grosse Slangen von allerhand coleur, welche einige beschweren können/ daß sie auf ihr Befehl den Kopf hin und her bewegen/ und gleichsahm tantzen. Eeine gewisse böse Art wird genandt Wiriam pambu, von

von welchen uns unterschiedene erzehlet haben / daß dieselben aus den Rücken unterschiedene Arthen junge gifftige Schlangen gebähren / welche / so viel sie von beyden Seiten erhaschen kan / frisset / und so bald sie gebohren / stirbet. Es wird unter hiesigen Heyden / der Tag in 4. Theil oder grosse Stunden getheilet / (ausser denen kleinen Europæischen/die von den Heyden selbst gebräuchliche kleine Stunden sind dreyßig im Tage / und dreyßig des Nachts / eine solche Stunde heist nærige) Stunden derer fast daß gantze Jahr durch nur 12. von 6. des Morgens biß 6. des Abends/also daß man hier mit Wahrheit sagen kan / sind nicht des Tages 12. Stunden mit Christo ex Joh. 12.) Ein jedes quadrans fasset in sich 3. kleine Europæische Stunden/und wird genandt Anschomum. Das erste Anschomum fängt an von 6. biß 9. das andere von 9. biß 12. Uhr / das dritte von 12. biß 3. und also das vierdte von 3. biß 6. und damit ist der Tag hin / Und auff die Arth wird auch die Nacht in 4. Wachen getheilet. Durch application gedachter distinction inter horas majores & minores, so vielleicht in Judäa auch schon gewesen / können die Loca Marci 15, 25. & Joh. 19, 14. conciliiret werden / also daß Johannes Rede von kleinen Stunden / und de terminire nach Europæischen calculo Glocke 12. so von 6. des Morgens angerechnet / die sechste Stunde; Marcus aber rede von grossen Stunden/und hat so viel sagen wollē/sie hätten ihn gecreutziget / da das dritte Anschomum oder das dritte quadrans diei die dritte grosse Stunde angefangen. Nun fing sich aber die dritte grosse Stunde an von 12 nach unserer Zeit / oder mit den Juden zu reden von der sechsten Stunde / und also/wenn Joh. von der sechsten und Marcus von der dritten Stunde rede / so muß man sagen / Christus sey accurat umb 12. Uhr recht um den Mittag nach unser Zeit gecreutziget worden. Es sind in hiesigen Heydenthumb viele indicia des alten Testaments anzutreffen; Allein des Neuen Testaments vielleicht gar keine; daß sie also daselbst niemahls Christen möchten seyn gewesen/ohneracht gesaget wird/daß Sanct Thomas in Indien das Evangelium geprediget habe. Ob schon der Teufel hier ein grosses Reich hat / so höret man doch nicht von leiblich besessenen / und daß er sie sonsten sonderlich anstrenge / sondern führet sein Regiment heimlich und ohnvermerckt; wenn sie aber Christen werden wollen / höret man / wie er sie auff allerhand Arth schrecke. Die Rechen-Kunst wird von etlichen Malabahren wol excoliret / und sind sie in Rechnen sehr fertig. Die Poesie wird auch von ihnen sehr æstimiret, so sollen auch einige Astronomi unter ihnen seyn. Die Bäume und deren Früchte sind alle anderer Arth als man bey uns hat: so findet man auch viele Vögel und vierfüßige Thiere; so in unsern Vaterlande nicht gesehen werden/ja Kühe/Schaafe/Schweine/und dergleichen/so man auch dorten hat/

haben doch etlicher massen eine andere Form und Figur. Es ist allhier eine gewisse Arth Vögel/ genandt Kerud / wenn sie selbige früh Morgens sehen/ halten sie es vor ein gut Glück/ und sollen sie anbeten / Der Reiß / so das hiesige Brodt ist/ wächset hie das Jahr zwey mahl / Die Bramines düncken sich klug zu seyn/ in Verkündigung zukünfftiger Dinge; Daher dieselben auch böse Christen offt consuliren und fragen / ob und wenn die Schiffe ankommen werden/ ja es ist mir vor gewiß erzehlet / daß sie den Teuffel wenn sie ihn um etwas rathfragen wollen / beschweren in eines lebendigen Menschen Leib/ hernach ihn fragen und offt derbe peitschen/ dergleichen aber ins Geheim geschicht.



Neue und accurate Beschreibung / von den itzigen Religions Wesen zu Tranquebar, sammt einem ausführlichen Bericht von einigen unter den Herrn Missionariis entstandenen Streitigkeiten.

Erstes Schreiben.

Hochgeehrter und hertzlich gelibter Freund.

VOrm Jahr habe mein Reise-Journal gesandt/verhoffe/daß selbiges eingelauffen/ausser dem konte damahls nichts weder schreiben noch senden/ dieweil annoch an einer schweren Kranckheit laborirete / so auch fast drey viertel Jahr angehalten. GOtt / so mich dem Tode sehr nahe kommen lassen / sey für diese Liebe / und das er mir hinwiederumb aus seiner Vater-Hand Leben und Gesundheit geschencket / von Hertzen gelobet und gepriesen! Jetzt kommt einliegender Boge/so vom hiesigen Zustande unterschiedene Nachricht geben kan/ ob wol in vielen Puncten ohn zulänglich; Denn theils verhindert durch gemeldte Kranckheit / theils aus Mangel der Malabarischen Sprache / ich mich biß dato noch nicht also erkündigen können/ wie wol gewolt/ und es der Sachen Beschaffenheit erfodert; Dahero auch / wo jemand diese Charteque zum Druck befordern würde / solches gantz wider meinen Consens und Willen/ um so viel mehr/da inskünfftige so GOtt Leben und Gesundheit verleihet / eine vollkommnere Nachricht/bevorab/was betrifft die Heydnische Idololatrie, ver-

spreche. Indessen kan mein Freund versichert seyn / daß es die lautere Wahrheit. Das meiste habe selbst gesehen und erfahren / etwas weniges haben andere erzehlet / doch so / daß daran zu zweiffeln keine Ursache. Doch könte es wol seyn / daß eines und das andere / sonderlich den Umständen nach fälschlich berichtet worden sey / da es denn hiesse: relata refero. Sonsten ist unter andern Meldung geschehen unserer Uneinigkeit und Zwietracht. Auff was Art und wie weit dieses Unkraut entsprossen und fortgewachsen / wäre weitläufftig mündlich zu erzehlen: in Brieffen ist theils ohnmüglich / theils verdrießlich. Doch kürtzlich etwas. Schon in Copenhagen glimmeten die ersten Füncklein der Verachtung meiner; das Geld ward allein empfangen / und beede Schlüssel zum Kuffer von Herrn Gründlern zu sich genommen / wie er weiß: Auff der Reyse war ihnen mein Beten und proponiren ohne Geist / unsere principia von der Busse / so Herr Jordan zum wenigsten in vier Wochen band / und dergleichen stimmeten nicht überein / dahero bißweilen dispüt. Kurtz / ich war in ihren Augen ein irregenitus, ex qua præconcepta opinione hernach viel Böses geflossen / so mich offt in grosse Anfechtung gesetzet / und wo das edle Plalterium mich nicht erhalten / wäre ich längst vergangen in meinem Elende; wil dannenhero einen jedweden Israeliten warnen / mit denen Hallensibus eine so schwere Reyse anzutreten. So bald wir hier anländeten / flössete der Herr Mag. Gründler / und Herr Jordan denen ersten Missionariis dieses principium, daß ich noch ein irregenitus, tieff ein. Hierzu kam / daß nicht alles / was Herr Ziegenbalgh mit dem Herrn Comm. vorgenommen / approbiren wolte / sondern eines und das andere / sonderlich die harte Redens-Arth in den Briefen an hiesigen Rath / doch in aller Freundlichkeit bestraffte / so ihm aber gantz und gar ohnerträglich; denn es mögen diese Leute gerne andere tadeln und straffen / können aber nicht leyden / daß man sie mit einen Finger anrühre / und wollen sich in allen rechtfertigen. Hernach auch die Art des unsers Hauses wegen getroffenen Kauffs / da sie 600. Rthl. per modum Cambii an Ihro Königl. Majestät verwiesen / welches ich als eine Vermessenheit und Mißbrauch der hohen Königl. Gnade ansah / umstieß und drauff drang / daß die Zahlung hie geschehen muste. Es kamen auch Discourse vor / von den gedruckten Briefen / als in welchen die Sache gantz anders berichtet / als wir nun hier vorgefunden. Und sonst eins und das andere / so Zunder zum Feuer war. Indessen verfiel ich in eine Schwere Kranckheit / welche sie als ein Gericht Gottes über mich ansahen / an statt des Trostes durch Herr Plütschau / als meinem Beicht-Vater mir so zusetzten / daß ich wider diese ohnverständige Gewissens-Treiber von der Busse / nach der Wahrheit zu reden / und GOtt in Gegenwart des Herrn Plütschau zum Richter in dieser Sache anzuruffen /

genöhtiget ward. Was geschach? Herr Plütschau / so aus Eingeben der anderen mir am hefftigsten zugesetzet / verfiel in eben die Kranckheit / und muste an seiner Persohn / eben die Tragœdie , so sie nun eine Zeitlang mit mir gespielet / erfahren / so daß sie ihn / als den allergotlosesten / der dem Wercke der Bekehrung hinderlich / den Geist Gottes låstere / und von der Wahrheit abgefallen / 2c. verdammeten / seinen Canacappel excommunicirten / von der Conference excludirten / daß von ihm gehaltene Conferentz-Buch zum Theil durchstrichen / die Malabarische. Gemeine ihm nahmen, und solche heßliche Dinge mit dem guten Manne begiengen / daß es eine Schande ist zu sagen. Es ist Heyden und Christen zur Gnüge bekandt / und kan die Gerichts-Stube davon zeugen. Ob nun wol Plütschau also zum Erkåntniß kommen / und ich mit selbigen von der Zeit an biß hieher in guter harmonie und Freundschafft gestanden ; so hat doch bey den guten Plütschau eine Nicodemische Furcht noch vieles verhindert ; Allein der Herr Ziegenbalgh und Herr Mag. Gründler haben sich biß dato weder gegen Herr Plütschau noch gegen mich / als Brüder auffgeführet : das Hallische Geld haben sie zu einer à parten Cassa, in welcher sie auch das von Engelland gekommene geleget hatten / gebracht / der Königl. Dånischen Rechnung entzogen / und mich davon gantz excludiret. Herr Plütschau ist ein Schatten der Interessirung in dieser Cassa gewesen / und diese à parte Cassa, die Hallische genandt / (die andere heist die Copenhagische oder Königl. Dånische) ist ein rechter pomum Eridos gewesen : Da vorhin unanimi consilio alles geschah / so ist nun die conference gantz auffgehoben / und thun Herr Ziegenbalgh und Herr Grundler alles nach eigenen Kopff / indem offt / weil bey dieser neuen Bekehrung viele wichtige casus conscientiæ vorkommen / solche Dinge vorgehen / daß es der gantzen Evangelischen Kirche muß eine übele Nachrede geben / und bey so gestalten Sachen werde ich an dasiges Ministerium den Zustand berichten / und folglich dahin bedacht seyn / wie ich von ihnen kommen / und Landwerts eingehen möge / das Evangelium vom gecreutzigten JEsu / so biß dato wenig geschehen / zu verkündigen. GOtt verleihe Krafft / Weißheit und Freudigkeit! Gewiß ist / daß / wo der Herr D. L. nicht von den Hallensibus bey Sendung der Missionariorum ablåsset / und dahin siehet / daß uns allen ein gelehrter / GOtt fürchtender Mann / den er selbsten in seinen Collegiis, als einen Johannem in Christo gezeuget / und durch und durch kennet / vorgesetzet werde / als ein Haupt / von dem wir dependiren / der Herr Doctor bey der Evangelischen Kirche endlich wenig Danck verdienen dörffte. Ich habe vorm Jahr M. und Herr P. vorgeschlagen : GOtt lencke die Hertzen / und zeige / welche er erwehlet hat. Håtte es bey mir gestanden / so håtte ich den Herrn Hansen Schiffs-Prediger auff Cron-Printz hie behalten / der gewissen

Zuver-

Zuversicht/es würde alsdenn vieles in einen bessern Zustand gebracht werden. Allein nun bin ich allein/ Herr Plütschau wils nicht mit den Hallensibus verderben/ und muß also vieles Leiden. Doch die Rechte des Höchsten kan und wird zu seiner Zeit alles ändern. Was den elenden Zustand der Gemeine in Jerusalem betrifft/rühret derselbe gutentheils daher/daß die meiste Uberläuffer von den Papisten sind/wie denn der blinde catecheta, so vor den besten Christen gehalten wird/ nun unterschiedene mahlen castra bald Lutheranorum, bald Papistarum mutiret hat. Wie nun in patria solche gar selten gerathen/ also auch hier/umb desto mehr/da sie Blut-arme nackende Leute/ welche gemeiniglich so lange sie Brodt haben/ Christo nachfolgen. Vor nicht langer Zeit lieffen von uns sechse zum Pabstthum/ unter welchen einer/ nomine Christian Friederich, dessen Gevatter Ihro Königl. Majest. Vorm Jahr sind zweiffels ohn von diesem Menschen grosse Dinge geschrieben/ allein die Erfahrung hat gezeiget/ daß er ein gottloser Mensch/ und aus fleischlichen Absichten die Christliche Religion angenommen. Dergleichen der barmhertzige GOtt bessere/wie von den meisten gesagt werden muß: Und dahero geschicht es denn aus gerechtem Gerichte Gottes/ der den Mißbrauch des Evangelii und Undanck straffet/ daß viele/nachdem sie Christen worden/viel böser und ärger werden/als sie vorhin im Heydenthum selbst gewesen; welcher Wegen denn der Nahme GOttes unter den Heyden wird verlästert/ und diese immer weiter und mehr von Annehmung der Christlichen Religion abgeschrecket und entfernet. Ich glaube auch/ daß der Mißbrauch unsers Geldes viel zum Verderben beygetragen/ und viele Fano- (ist eine Sorte hiesiger Müntze) Christen verursachet: Eine Zeitlang ward allen Gliedern der Gemeine wochentlich Geld gegeben/ so Müßiggang und lauter Unheil nach sich zog: Wie aber solches nicht continuirte/ lieffen viele davon. Ja bey den Heyden und Christen/ sonderlich Papisten hieß es/ wir kauffeten die Leute an uns/ und war dieses nicht allerdings unrecht geredet/ dahero denn nur solche Leute zu uns gekommen/so Geldes bedürfftig und nichtes zu essen hatten.

Unser Geld/ so wir mit anhero brachten/die 4000. Rthl. sind dahin/ und wir sind auff die Art/wie der Herr Commendant sagt/capable ein gantz Königreich zu verzehren/ist aber wieder meinen Willen. Wäre es nach meinem Rath gangen/ solten itzt noch 2000. Rthl. in Cassa seyn/ und wolten wir von der Interesse des mitgebrachten Geldes fast gelebet haben: doch serò sapiunt Phryges. Vorm Jahr habe auch schon deswegen nur umb Unterhalt der beyden Schul-Kinder gebeten. Die Erwachsene können schon/wo sie anders Lust haben/ihr Brodt verdienen. So habe denn uns zur Schande/vieles aus der Schule geschwatzet/ doch wer kan wider die vim veritatis & conscientiæ

stimulum. Der gütige GOtt verleihe in allen Dingen Besserung / fege seine Tenne / und sammle das rechtschaffene. Er mache den Anfang an uns selbst/ und verbinde die zertrennete Hertzen mit dem Bande wahrer Liebe und des Friedes! Wolte einer in genere nach der Ursache unsers Zwietrachts fragen/könte derselbe sie bey allen suchen und finden / indem ein jeder / ob wol der eine nicht/ als der andere etwas zu diesem Feuer beygetragen. GOtt gebe es doch einem jeden zu erkennen / und lösche den bösen schädlichen Brandt.

Das vorm Jahr von Copenhagen ausgelauffene Schiff / auff welchem Capitain Herr Meincke / ist biß dato nicht angekommen. Ein Englisches Schiff/so hier Ancker warff / hat uns von dessen Ankunfft auff Cabo in Africa/ Nachricht ertheilet / und ein und andere circumstantias von demselben / als: daß es einen neuen Gouverneur Nahmens Bonsack / so Frau und Kinder bey sich/und zwo Missionarios führe/erzehlet/ und dadurch das Verlangen desto sehnlicher gemachet / allein man hat biß dato vergebens darauff gehoffet / und ist zu besorgen / daß es gar verunglücket. Solte dieses also seyn / und kein Schiff diß Jahr allhie ankommen/ dörfften viele / sonderlich wir/ da all unser Geld ausgeflogen / im jämmerlichen Zustand gerahten/ Menschlich davon zu reden. Ich weiß aber nicht/was die vielen Missionarii allhier machen sollen. Zwo sind allhier überflüßig genug / es wäre denn Sache/daß der Eingang der Fülle der Heyden bald einbrechen wolte / da man freylich beede Hände voll zu thun bekommen würde.

Nachdem ich nun Malabarisch lallen kan/ist meine Arbeit/ draussen der Fortalezza der Heyden und im Felde herumb lauffende Kinder zu informiren / und denenselben Gottes Wort zu verkündigen. Ich habe im Nahmen GOttes einen kleinen Anfang gemachet/und werde nach Abgang des Schiffes im Malabarischen Habit fortfahren. Der HErr sey mit uns allen! Amen. Ja komm HErr JEsu / mache dich auff / und nimm einmahl dein Reich ein/ warumb mon Ami Vorbitte ersuche/und unter Empfehlung der Gnade JEsu hinwiederumb verharre

Tranquebar auff der Küste Coromandel,

den 22. Septembr. 1710.

Zu Gebet und Liebe verbundenster

J. G. Bövingh.

P. S. Solten etwa die Hallenses unser Uneinigkeit wegen / wider mich etwas nachtheiliges durch den Druck kund thun; so erwarte davon gewiß ein Exemplar/und bitte/meiner nach Vermögen zum besten zu gedencken umb destomehr/da er sicherlich glauben kan/ daß / die sich selbst fromm halten / und verachten andere neben sich / die Quelle unsers

sers

sers Zwietrachts sind. In Kiel war ich ein Pietist/meine Collegẽ wollen mit Gewalt mich zum Antipietisten machen/ mira. NB. Der Zöllner / dessen der Herr D. gegen ihm wol wird gemeldet haben/ und davon grosse Hoffnung gemachet / ist eben der ärgste Feind der Christlichen Religion/ und vielleicht derjenige/ so die Fillalische Unruhe/ davon im folgenden gemeldet wird / angestifftet. Ob zwar vieles / und zwar das meiste in geschwinder Eyle hingeschrieben / so weiß ich doch und bin versichert / daß vieles wird gehöret und gelesen werden/sonderlich von Freunden/ quibus omnia bona sunt. Eines von meinen Haupt-Petitis in gesandten Briefen ist / daß den Missionariis, bevorab/so sie sich vermehren / Ein Orthodoxus, der in Theologia thetica & casuistica wol fundiret/ zum Haupte gesetzet werden möge / damit alles ordentlich zugehe. Ach/ daß dieses geschehe/ und denn das Brachium Seculare den zu diesem wichtigem Wercke nöhtigen Beystand leistete! GOTT lencke die Hertzen/dem ankommenden König der Ehren die Thore zu eröffnen/ und das Reich einzunehmen.

Zweytes Schreiben.

Allerliebster Freund/und in Christo
wehrtester Herr Bruder!

WJe schon die Briefe versiegelt waren / lieff wieder allen Vermuthen den 6ten Octobr. 1710. das Schiff ein / und den 7ten erhielt Dero höchst-angenehmes Schreiben / aus welchem unterschiedenes ersehen. Zur angetretenen Charge gratulire hertzlich / GOtt segne das Werck in den Hertzen seiner Zuhörer/ und verleihe zu dessen Verkündigung Krafft und Freudigkeit. Für die communicirte Nova und den N. N. da res angusta domi, und derselbe auch hie nicht wol zu bekommen / remittire folgendes (1) Zwo Briefe an Jhro Königl. Majest. Jn einem sind gewissenhaffte Vorschläge zur Beforderung des Wercks/samt einer kurtzen Relation, vom Wercke der Bekehrung. Jn dem andern habe wegen nicht geschehener subscription der von meinen Collegen consumirten Gelder mich allerunterthänigst excusiret/ sammt beygelegten 2. Copeyen/ so auch hiebey sende. (2) 2. Malabarische Bücher und andere particularia. Eingeschlossener Bericht kan einem jeden communiciret werden. Die zwo Briefe bitte zu übergeben auff die Zeit und Weise / die ihm bewust. Die Communication der beygehenden Puncten über-

überlasse seiner Weißheit / weil ich versichert bin / er werde mein Interesse und Bestes schon darunter beobachten. Ich hatte alles haarklein an Herr D. L. berichtet / wenn ich aber aus eingelauffenen Briefe hernach ersehe / des lieben Mannes wiedrige Fata, habe juxta illud afflictis non est addenda afflictio, es zurück behalten / und geurtheilet / solches an mon Ami zu senden. Er achten sie es gut und nöhtig / kan mans mündlich demselben berichten. Ich hatte auch schon an Herrn P. D. geschrieben / und ein und andere particularia recensiret / allein da aus einigen hernach gekommenen Briefe ein und anderes ersahe / habe auch den Brief zurück behalten / und sende ihn an mon Ami, es möchte etwa ein und ander Umstand drinnen seyn / so noch nicht berühret. Vor allen Dingen bitte / er wolle es doch / so viel er thun kan / dahin bringen / daß ein Orthodoxus, so in Theologia thetica & casuistica wol fundiret / dem gantzen Wercke zum Haupte gesetzet werde / damit alles ordentlich zugehe. Geschicht dieses nicht / wird der Untergang besorglich bald erfolgen. Es muß aber derjenige potestatem ordinandi und Macht haben uns andern zu befehlen. Die Gnade JEsu sey mit ihm. Amen. Ich ersterbe

Tranquebahr, den 8. Octobr.
1710.

Sein zu Gebet und Dienst-ergebenster

J. G. Bövingh.

P. S. Was geschrieben / ist alles die nackende Wahrheit; allein / weil Veritas offt Odiosa gebieret / wird mon Ami wissen / wie weit zu gehen. Adieu.

Copie des Schedulæ, worinn man die subscription der Rechnung wegen consumirten Gelder verlangte.

WOferne sich der Herr Bövingh in der Special-Rechnungen / die er selbst mit durchsehen hat / anitzo alsobald unterschreiben will / als wir schon längstens gethan haben / so wollen wir ihm auch den Auszug / so anjetzo an Ihro Königl. Majestät gesendet wird / zum Unterschreiben überschicken. Er schreibe gleich seine Resolution.

Copia

Copia dessen/ so der verlangten Subscription wegen/ geantwortet.

In JEsu hertzlich geliebte Herrn Collegen!

JCh finde in der Rechnung/ daß (1.) dem Empfang mangele/ daß aus Halle gekommene Geld. (2.) Daß das meiste ausgegeben / ohne mein Vorbewust. (3.) Ein und andere Puncta wider den ausdrücklichen Schluß der Conference. (4.) Jch nicht anders erkennen kan / als daß man mit vielen Hauß gehalten. Nun richtet ihr selbst / ob da mit freudigem Gewissen schreiben könne: Jch attestire das alles richtig. Wollen sie zu Befriedigung meiner zarten conscience eine kurtze schrifftliche Versicherung von sich geben daß sie alles vor GOtt und den König verantworten wollen / siehe/ so wil aus Liebe zum Frieden auff ihr Wort subscribiren.

Tranquebar, den 4. Octobr. 1710.

J. G. B.

NB. Die verlangte Versicherung erfolgte nicht / und deswegen muste mich / wegen nicht geschehener Subscription bey Jhro Königliche Majestät excusiren.

Drittes Schreiben.

In JEsu hochgeehrter und hertzlich-geliebter Bruder!

ACh daß die erfreuliche Stunde / davon der Prophet redet / bald kommen möchte / und auch aus unserm Jerusalem frisch Wasser weit und breit ergösse/damit alle übrige unter allen Heyden / den König/ den HErrn Zebaoth im Geist und Warheit anbeteten/um destomehr / da biß dato so gar geringe Hoffnung darzu ist / in Betrachtung des Wiederstandes und Hindernissen / so der Teuffel von allen Ecken erwecket. Unter den Missionariis selbst ist lange Zeit eine schädliche und schändliche Uneinigkeit gewesen. Der GOtt des Friedes trete den Satan unter die Füsse in kurtzen / und blase die kleinen Füncklein der guten Hoffnung/ so itzo glimmen immermehr und mehr auff. Mit der Jerusalemschen Gemeine hats auch nicht die Beschaffenheit/wie wir bey unserer Ankunfft gedachten / indem wir die erste Christen vermeyneten vorzufinden; Jmmassen der Zustand der Erwachsenen / nicht allein dem Leibe/ sondern auch der

Seelen nach/sehr elend. Man kan mit Wahrheit von vielen sagen / was dorten Christus beym Joh. 6. v. 26. Ihr suchet mich nicht darum / daß ihr Zeichen gesehen habt / sondern/daß ihr von dem Brodt gessen habt / und seyd satt worden. Indessen hat doch GOtt auch annoch unter diesen Hauffen die Seinige / so er am besten kennet. Die Kinder geben eine erfreulichere Hoffnung von sich.

Die Ursachen/daß es so jämmerlich annoch aussiehet / sind viele / unter denen die Vornehmste/ daß die Helffte/ Uberläuffer von Papisten / so in eben der Leichtsinnigkeit/ in welcher sie gekommen / offt wieder davon lauffen / und uns mannigmahl heßlich betriegen; woran denn andere sich nicht wenig stossen: Und wie diesen / also auch denen andern fehlts meistentheils an reinen Absichten der Zukunfft zu uns; welche Sünden desfalls mit Sünden gestraffet werden / denn GOtt läst sich nicht spotten. Aeusserlich ist wieder diß Werck ein erschrecklicher Wiederstand. Wie wir in Fillali,einem Dorffe/ein Häußgen und Schule erbaueten / empöreten sich dawieder / aus welcher Anregen/ weiß GOtt am besten / die Heyden / versperreten den Weg der Zufuhr/ fielen ein rissen unser Gebäu nieder / und verübeten unterschiedene andere Feindseeligkeiten. In diesem kleinen Kriege/so sich umb die Ausbreitung des Reiches Christi willen entsponnen / blieben etwa 10. Mann. Beym Erfolg des Friedens musten wir noch 600. Rthl. Straff-Gelder darzu hergeben. Ein mehrers hievon nicht zu gedencken. Auff die Gemeinen nun wieder zu kommen / so melde/daß die Zahl der Malabaren/so würcklich da sind/acht und neuntzig/unter welchen zwey und dreyßig Schul-Kinder/ so wir jure emptionis, donationis vel alio justo titulo besitzen / und in zwo Schulen eingetheilet sind. Die Portugisische Gemeine bestehet aus vier und funfftzig/unter welchē viele Sclaven/ so alle halbe Jahr kaum einmahl in die Kirche kommen dürffen / und gar viele unmündige Kinder. Der Portugisischen Schul-Kinder sind etwa eilffe/ aussern den Kindern der Blancken/deren eine grössere Anzahl ist. Allein in diesen und übrigen Puncten beruffe mich auff die Brieffe / so auffs Dänische Schiff gegeben/und in ein Kästgen/unterm Couvert Herr K. addresiret / an Herrn D. L. und Herrn O. eingeleget sind / in welchen alles ausführlich gemeldet. Und da vertraut geschrieben/ so bitte alles weißlich zu überlegen / damit weder der Kirchen noch mir selbst einiges Nachtheil daraus erwachse. Ubrigens advisire,daß wir/ da allhier keine Hoffnung / schlüßig geworden / den Herrn Plutschau nacher Copenhagen über Engelland zu senden. Nach dessen Abgang ist beschlossen/daß Herr M. Gründler die Portugisische Gemeine/so man mir aufftragen wolte/allein wenig Neigung darzu fand/an Hrn. Plutschauens Stelle versetzen werde/und ich bey der Malabarischen allein/ in alles Elend hin-

aus

aus in den Garten ziehen werde; umb dorten eine kleine Schule zu halten/ und täglich in Malabarischen Habit / welche noch heute zu kauffen willens/den gecreutzigten JEsum zu verkündigen ausgehen werde. Der HErr gehe mit/ und lege die Worte in meinen Mund / und der Zuhörer Hertzen!

Wie wir drey vor acht Tagen mit der Wache geholet worden / unser Brieff-Kästgen eröffnet sey / einer aus uns/ ja in gewisser massen wir alle vor Schelmen/und die den Galgen verdienet/in Gegenwart des gantzen Raths und vieler Christen und Heyden gescholten worden/ und was über dem sonsten noch dabey vorgegangen / wird Herr Plutschau mündlich erzehlen. Ich habe an diesen nach Madras Speciem Facti gesandt / welchen mon Frere lesen wolle/ und unsern bedrängten Zustand daraus erkennen/und so viel an ihm ist/helffen/ daß GOtt Israel erlösen wolle aus aller seiner Noht. Den lieben Monf. W. bitte vielmahl zu grüssen/wie auch Monf. M. und übrige gute Freunde. Der Herr sey mit ihm in seinem auch schweren Ampte / gebe Krafft und Freudigkeit/ sein Wort zu verkündigen / seegne den ausgestreueten Saamen zu vielfältiger Frucht! die Gnade JEsu sey mit uns allen. Amen. Ich ersterbe

Tranquebar, in Eyle/ den
11. Octobr. 1710.

Meines in JEsu hertzlich-geliebten Bruders
Gebet und Dienst-ergebener
J. G. Bövingh.

P. S. Vorm Jahr habe meine Reise-Journal gesandt / sonsten aber nichts/weil mich die schwere Kranckheit / so fast drey viertel Jahr angehalten / daran verhindert / GOtt sey Danck / der mich dem Tode zwar nahe kommen lassen / aber noch wieder Leben und Gesundheit verliehen.

Heute umb Glocke zwölff gieng das Dänische Schiff / der Cron-Printz genandt/ ab/ der HErr geleite es. Der Dänische Schiff-Prediger Herr Hansen ist ein feiner Mann / und wird nach der Wahrheit von hiesigen Statu reden / wie ich glaube: Mon Frere beliebe selbigen zu sprechen.

P. S.

WIe wir den 13. Octobr. die Briefe geschlossen / und mit denselben schon einen Expressen Botten nacher Madras abgesendet/ läufft/ wie wir drey eben draussen im Garten waren/ ohnvermuhtete Post ein / daß Herr Plutschau/ so vor vier Tagen abgeseegelt / mit Sack und Pack wieder in Tranquebahr. Hierauff ward der vor einer halben Stunde abgegangene Bote eingeholet/ und die Briefe wieder geöffnet. Es ist aber das Schiff / auff welchem Herr

Plutschau schon embarquiret war / durch ein starckes Ungewitter und contrairen Wind/ nachdem sie schon biß Porto Novo avanciret gewesen / zurück hieher getrieben worden / und also schlechterdinges genöhtiget / hierzu bleiben/ indem der Wind einstehende / und übers Land der Weg unsicher. Gemeldtes Ungewitter hat am Schiffe etwas zerschmettert/und sie in nicht geringe Lebens-Gefahr gesetzet; dahero dann die Retour mercklich / und meiner Meynung nach sehr fatal, bevorab / da so gar vieles / so zur Beforderung hiesigen Werckes vorgenommen worden / den Augenscheinlichen Krebsgang gewonnen. Bey Erwegung dessen ich offtmahlen/an dem Willen GOttes zu zweiffeln/ anfange/ und mit mir noch andere. Man bedencke den hefftigen Wiederstand von Christen und Heyden / den Verlust der 800. Rthl. vor einigen Jahren in der See/wie die vorm Jahr mitgebrachte 4000. Rthl. weggeschmoltzen / und das zu unserm und des Werckes Schaden/ unsere heßliche Uneinigkeit / den so gar jämmerlichen Zustand der Gemeinen; Wie der Weg ins Land so sehr verzäunet / wie biß dato noch nicht ein eintziger recht durchs Wort gerühret worden; und sonsten vieles mehr / und erwege alsdenn / ob nicht die Hoffnung/daß schon die Zeit da/da die Fülle der Heyden mit hellem Hauffen in die Kirche eingehen werde / einen Stoß bekommen könne. Doch GOttes Gedancken sind nicht unsere / und seine Wege nicht unsere Wege: Ists des HErren Werck/ so wirds bestehen / und ob gleich alle Teufel / hie wolten wiederstehen / so wird doch ohne Zweiffel / GOtt nicht zurück gehen/ was er ihm fürgenommen/und was er haben wil / das muß doch endlich kommen zu seinem Zweck und Ziel. Werden wir Gnade finden vor den HErrn / so wird er uns die grosse Bekehrung der Heyden sehen lassen. Spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir/ siehe/ hier bin ich / er machs mit mir / wie es ihme wol gefällt. GOtt rotte indessen / eigene Ehre und andere fleischliche Absichten aus unserm Hertzen; denn wo Lehrer und Zuhörer diesen Abgott nicht verbannen / fürchte ich/ GOtt werde das Gebäu einschmeissen / und aus den beyseits geworffenen Steinen ein anderes auffführen; darin allein GOtt geehret / und der gecreutzigte JEsus rein und lauter verkündiget werde.

Tranquebahr, den 14. Octobr.
1710.

Species der Fillalischen Unruhe.

IM Monat Februario dieses 1710ten Jahrs / ward ich von den Wohlgeb. Herrn Commendanten Hassius zur Mahlzeit gebeten / über welcher derselbe erzehlte / wie er jederzeit denen ersten Missionariis gerahten / eine Kirche

ausser

ausser der Fortalezza zu bauen / dem Sie aber niemahlen folgen wollen. Ich ergriff diese Worte und sagte/was bißhero nicht geschehen/könte hinkünfftig mit Zusammziehung möglichster Hülffe vielleicht ins Werck gestellet werden / mit Bitte / zu gemeldten Bau beforderlich zu seyn / dieweilen wir doch alle vier in der Stadt nicht nöhtig / sondern zwo / ja zur Noht einer gnugsam. Herr Plutschau/welcher bald darauff auch mit dem Herrn Commendanten speisete/ urgirte gleichfalls/meiner Bitte Platz zu geben/ so er auch zu thun/ versprochen. Hierauff gieng ich nach Boreiar, als von welchem Dorff oder Flecken damahlen allein wuste / und besahe ein gewisses kleines Hauß zu diesem Zweck / so Herr Plutschau und mir auch wol gefiel/bevorab/da ein Garte und Raum zur Kirche dabey/und etwa vor 40. Rthl. möchte verkaufft worden seyn. Ich trug diese Sache in der Conference, so damahlen noch nicht auffgehoben/ wie jetzunder leider! für/da dann allen beliebte/den Herrn Commendanten in unsern Garten zur Mahlzeit zu invitiren / und alsdenn mit ihme im Flecken Boreiar ein und ander Wohn-Hauß zu besehen. Diß geschach; es rieht aber der Herr Commendante von obgemeldtem Häußgen ab / und zu etwas weit grösseres/ so mir gleich anfangs mißfiel/ indem ich zufrieden gewesen wäre/ in ein Malabarisch Hüttgen einzukriechen / wenn nur meinen Zweck / nemlich die Verkündigung des Evangelii erreichen möchte. Hierauff ward in meiner Gegenwart von dieser Sache nichts weiter geredet / wol aber / wenn ich abwesend/ mit meinen Herren Collegen / so ich erst des andern Tages recht erfuhr; denn es rieff mich Herr Ziegenbalgh in seine Stube / und stellte mit Anführung unterschiedener Argumenten vor / wie der Herr Commendant und auch sie vor besser befunden/in Fillali(welches Dorff weit entlegen/ und den Ländern des Königs von Tanjour angrentzet) ein neu Hauß zu bauen. Ich gieng zwar von obgemeldtem/als dem Volckreichesten Dorffe/ und weil allhier schon ein Häußgen vor wenig Geld zu kauffen/ohngerne ab; doch weil der Herr Commendant und meine Collegen dahin stimmeten / auch ihre Argumenta sehr plausible waren/ muste mirs gefallen lassen. Bald darauff ritte der Herr Commendant mit mir nach Fillali / räumete einen bequemen feinen Ort ein; ja es wurden damahls schon die Steine zum zukünfftigen Bau vom Herrn Commendanten selbst bedungen/und versprach/wie sie alle/ wenn das Hauß fertig/ dieses wolten meubliren und mir in allen kräfftig beystehen. Es währete nicht lang / so schenckte der Herr Commendant zum künfftigen Bau 50. Reichsthaler / der Brieff lautete also: Tit.

Hierbey übersende die jüngst-versprochene 50. Rthl. zu Unterstützung der nach Abrede anzulegenden gebäude in Fillalli. Der Höchste verleyhe dem intendirten Wercke/worzu diese geringe Gabe gewidmet/

 seinen

seinen kräfftigen Seegen und Beystand zur Verherrlichung seines Nahmens unter hiesigen blinden Heyden. Dieses wünschet Meines Hochzu ehrenden Herrn zu Diensten ergebener

J. H. Hasſius.

In der Conference wurden aus der Copenhagischen Caſſa 80. Rthl. zum Bau beliebet; und da es nöhtig dem Bau beyzuwohnen / ward mir der Compagnie Lust-Hauß willig eingeräumet. Ich zog dahin / ob schon annoch sehr schwach/machte Anstalt / daß das Malab. Gebäu niedergerissen / und ein neues / nemlich ein Hauß aus einer Stube / Küche und kleinen Kammer bestehende/sammt einer Schulen angeleget ward. Der Grund wurde den 9. Martii geleget. Der Herr Commendant ließ sich den Bau sehr angelegen seyn / schickte einen Geometram und einen Officier / welcher fast alles anordnete: es verehrete auch der Commendant das Holtz zu denen Fenster Laden. Wie nun der Bau etwa zur Helffte / erzehlte mir der Herr Commendant / so damahls eben kranck war / wie er Briefe von Suweiter (ist ein vornehmer Bedienter des Königs Tanjour) erhalten/ in welchem er geschrieben / daß sie ohngerne vernehmen; wie wir uns unterstanden/in Fillali eine Kirche zu bauen. Darauff er geantwortet: Man verhoffe sie würden/ wie man von dieser Seite sich nicht bekümmere / was man in ihrem Lande machete / auch an ihrer Seite ein gleiches thun / mit Bericht / daß es keine Kirche/ sondern nur ein Hauß. Bald kam von Tireqquilour,einer Königlichen Festung von dasigem Avvalthar Verbot/im Bau fortzufahren. Es befand aber diesen allen ohngeachtet der Herr Commendant/ohne welches Willen und Consens nichts geschehen ist/ für gut / den Bau zu continuiren / war auch darzu immer mehr beförderlich. Hierauff liessen die Heyden Soldaten marchiren / dräueten in Fillali einzufallen / und das Hauß nieder zureissen. Diese Gefahr ward mir vom Herrn Commendanten schleunigst kund gethan/ mit Befehl / mich mit allem Zugehör wiederum in die Fortalezza zu begeben: Es geschach dieses und der Bau blieb nach. Nun fielen die Malabaren damahls nicht ein / sondern es wurden Briefe gewechselt / so unser in des Königs Landen / der Compagnie Intereſſe zu obſerviren sich auffhaltender Canacappel oder Schreiber/ fast alle geschrieben/und Abgesandten geschicket / die auff Geld und des Hauses Niederreissung drungen; Wie nun dieses / auff Gutfinden Eines Edlen Rahts allhier/nicht erfolgete / (denn wir arme Priester verhielten uns paſſivè) siehe/ so ward der Weg eingesperret / daß kein Reiß/ noch andere nohtwendige Sachen aus des Königs in der Compagnie Landen gebracht werden dorfften / welches eine geraume Zeit anhielt nnd eine grosse Theurung/Winseln und Flehen der Armen nach sich zog. Unser Commendant schickte einige Milice nach Fillali/ woselbst

sie

sie in einem Wallhause verschantzet des Feindes motus observiren solten. Die Malabaren aber verübeten indessen an denen passagiers viele Feindseligkeiten mit Beraubung des Geldes/ Kleider/ und dergleichen. Und die Unsrigen verhielten sich meist passivè und still. Es lieffen inzwischen von beeden Seiten Briefe ein/ und man flattirte sich/ es würde der Friede bald erfolgen/ die Feindseeligkeiten aber abseiten der Malabaren continuirten noch immerhin/ biß endlich nach Verlauff einiger Zeit der Herr Commendant mit der längst erwünscht und freudigen Zeitung zu uns kam; es würde innerhalb vierzehn Tagen der Friede erfolgen/ die Feinde aber wolten etwas Geld haben. Ich schrieb/ wie solches hörete/ an hiesigen Edlen Raht / unterstehendes Memorial. Die Antwort darauff war: Man wolle / so viel man könte / bey der Sache schon das beste observiren. Inzwischen verlieff die Zeit / und vom Frieden ward nichts. Ja/ nachdem wir kurtz darauff von Ankunfft eines Schiffes aus dem Vaterlande Nachricht erhielten / lieff zugleich von unserm Canacappel ein Brief ein/ wir machten uns bey Erbrechung desselben die Hoffnung / es würde nebst andern nöhtigen Sachen selbiges uns etwas Geld mitgebracht haben; es wurde aber im Geringsten nicht von Gelde darinnen gedacht/ sondern die Niederreissung des Hauses verlanget. Herr Plutschau und ich wurden vor den Raht gefordert / und in unsern willen gestellet: Ob wir selbsten das Hauß niederreissen und also die Materialia retten wolten? Wir sagten/ daß uns die Niederreissung des Hauses niemahlen zuwieder gewesen / sondern offt darauff gedrungen / wo anders das gemeine Beste es erfodere / und ein edler Secret-es Befehle und gut fünde/ dahero wir auch itzo willig wären/ ihren Befehl zu gehorchen. Sie woltens aber nicht befehlen / noch darzu rahten / weilen es uns ein Schimpff / und die Heyden nur hochmühtiger werden dürfften. Wir giengen drauff weg / überliessen alles ihrer Weißheit / mit Bitte / es also zu machen / daß mans vor GOtt und den König verantworten könte. Endlich kam es dazu/ daß den 8ten Augusti die Königliche einfielen / zehn Blancke / so auff dem Wege nach Fillali/ sich mit den Unsrigen daselbst/ zu conjungiren suchten/ angriffen/ einen tödteten/ und einen andern verwundeten: Darauff die Unsrige von Fillali wichen / und sich unter die Stücke retirireten. Unterdessen rissen die Heyden in Fillali das Hauß ein / steckten der Compagnie Lust-Hauß in Brand und masseten sich Fillali / als ihren eigenen Grund zu. Die Unsrige recolligirten sich/ und zogen verstärcket wieder ins Feld/ schlugen ihr Lager auf/ nicht weit von Fillali / patrollirten und suchten des Nachtes den Feind auff/ attrappireten auch sieben Schwartzen / und in Bramine sechs Arbeits Leute/ und in Meynung / wie die Rede gieng / es seyen Spionen oder die Vorwache der Feinde / wurden sie alle sieben niedergeschossen. So sollen über dem auch

in dem ersten Scharmützel einige schwartze gefallen seyn. Hierauff nun ward vom Frieden geredet / und von unsern Schwartzen einige weggesandt / durch welche der Friede vollends geschlossen wurde: Da wir / wie gesagt wird / noch 600. Rthl. Straff-Gelder darzu geben müssen / ohne daß die geringste Reflexion auff die Freyheit / die Christliche Religion fortzupflantzen / so doch der Zweck meines Memorials, gemacht worden wäre.

Copia des eingegebenen Memorials von wegen des Friedens.

Wohlgebohrner Herr Commendant/
und Edle Herren Secret Rähte

WEil denn die Elenden verstöhret werden und die Armen seufftzen / wil ich auff/spricht der HErr/ich wil eine Hülffe schaffen / daß man getrost lehren soll. Psalm. 12. v. 6. Der allhie redende grosse GOtt sey von Hertzen gelobet/daß nun die längst-erwünschte Zeit vor der Thür / da das jämmerliche Winseln vieler Armen im Frolocken verkehret werden soll. Wenn aber der sich auffmachende GOtt ernstlich befohlen/(1)sein Evangelium allen Creaturen zu verkündigen/(2) durch dieses Königs aller Könige Trieb unsers allergnädigsten Königs Friderici IV. ernster Befehl und Wille ist / daß den Malabaren die Wercke GOttes kund gethan werden. (3) Die Verkündigung der Warheit sonderl. der Göttlichen/so lange keiner zu dessen Annehmung forciret wird/ oder sonsten ohnzuläßige Mittel gebraucht werden / in lege Naturæ & Gentium selbst fundirt,(4)Wenn die Hände von den Heyden so gebunden würden/ nicht einmahlen bemächtiget zu seyn/auff seinen Grunde ein Häußgen zu bauen/ und Gottes Wort zu predigen / zu besorgen/ daß dieses zum grossen despect der sonst hochlöblichen Dänischen Nation gereichen würde; So habe um desto mehr / da die List des Satans mich sonderlich an der Verkündigung des Evangelii verhindert / das / was schon zur sattsamen Gnüge bewust / in aller Einfalt und wolmeinend ins Gedächtniß bringen sollen/mit sehnlicher Bitte/der Wohlgebohrne Herr Commendant und übrige Hrn. Secret-Rähte geruhen/ bey vorseyenden Friedens-Tractaten / doch auff alle Art und Weise dahin bedacht zu seyn/daß die edle Freyheit/in hiesiger Stadt und hierzu gehörigen Dörffern/das Evangelium zu verkündigen/beybehalten / und jetzt recht befestiget werde/ umb also den Eingang der Fülle der Heyden in die Kirche / wie aller Christen Pflicht ist/auch hiedurch zu befordern; und wir auch bey unserm Leben sehen mögen die freudige Erfüllung der Göttlichen Verheissung/nach dem Esa. 2. v. 2. 3. Es wird zur letzten Zeit der Berg/ da des Herrn Haus ist / gewiß seyn höher denn alle Berge/und über alle Hügel erhaben werden. Und werden alle Heyden dazu lauffen/

lauffen/und viel Völcker hingehen und sagen: Kommt/ last uns auff den Berg des Herrn gehen/ zum Hause des Gottes Jacob/ daß er uns lehre seine Wege/ und wir wandeln auff seinen Steigen/denn von Zion wird das Gesetz ausgehen/ und des HErrn Wort von Jerusalem/und im 11. Cap. v. 10. 11. Es wird geschehen zu der Zeit/daß die Wurtzel Jsai/die da stehet zum Panier den Völckern/ nach der werden die Heyden fragen/ und seine Ruhe wird Ehre seyn. Und der HErr wird zu der Zeit zum andernmahl seine Hand ausstrecken / daß er das übrige seines Volckes erkriege/ so überblieben ist von den Assyrern/ Egyptern/ Pathros/ Mohrenland/ Elamiten/ Sinear/ Hamath und von den Jnsuln des Meers. XXII. Cap. v.16.17. IXL. Cap. v. 6.22 23. Rom. XI. v.25.&c.

Nun der HErr/ so die Hertzen der Menschen in seiner Hand hat/ und sie leiten und lencken kan/wie die Wasserbäche/erhebe sich in seiner Krafft/ verstöre mit Gefangen-Nehmung der Vernunfft unter dem Gehorsam des Glaubens/ alle Anschläge und List/ so sich erhebet wieder das Erkäntniß Christi/ damit man getrost lehren möge/und der Nahme GOttes nicht mehr verlästert/sondern verherrlichet und Christi Reich ausgebreitet werde. Er begnädige den Wohlgeb. Herrn Commendanten und übrige Herrn Secret-Råhte mit der wahren Weißheit/ überschütte sie mit allerley sonderlich geistlichen Seegen im himmlischen Gütern durch Christum. So wünschet nechst Empfehlung in Dero hohe Faveur

Meines Wohlgeb. Herrn Commendanten
und Edl. Hrn. Secret-Råhte
zu Gebet und Liebe Verbundener
J. G. Bövingh.

Copia eines Schreibens wegen der Hällischen Cassa.

1 Thess. V, 22. 23.

In JEsu geliebte Herrn Collegen.

JCh habe dem/daß sie eine von der Königl. Dänischen à parte Cassa die Hällische genandt angeordnet/tieffer nachgesonnen/und kan nichts anders erkennen / als daß diese Absonderung eine subtile List des in einen Engel des Lichts sich verstellenden Satans sey. Dann richtet nur selbst / obs nicht den Schein gewinne / ob woltet ihr aus der Königl. Dänischen Mission eine Hällische machen / umb desto mehr / da ihr schon angefangen das aus Engelland gekommene Geld zur Hällischen Cassa zuschlagen / und der Königl. Rechnung zu entziehen. Thut doch die Augen auff und sehet / was doch dieses eigensinnige Verfahren auff sich haben/und vor Consequentien nach sich ziehen könne. Und wie kan das Werck / so da mit Verachtung und Ausschliessung eines Collegen / den GOtt/der König/der Entzweck des Wercks selbst/rc. einschliesset/ verknüpffet/

und nur ein stetes pomum Eridos ist / anders als aus der Finsterniß seyn? Unser lieber Vater Herr D. Lütgens sagte ausdrücklich beym Abschiede/es wäre keiner von der Disposition des Hällischen Geldes ausgeschlossen. Diese Worte sind euch ja bekandt / und doch verachtet ihr dessen kluge Reden. Ich höre/es habe Herr Franck solche Formalia gebraucht/daraus ihr folgert / daß ihr befugt seyd/eine à parte Cassa anzuordnen; allein gleich wie leider / ach leider! Zum grossen Ruin unser Kirchen viele aus Hall gekommene mentem præceptorum nicht assequiren/sondern degeneres discipuli seyn; also glaube ich ihr habt auch den lieben Mann nicht recht verstanden: Er wird nimmer Uneinigkeit suchen / davon er ja so fleißig abgemahnet / und mit jenem Pharisäer seinen Nächsten zu verachten rahten. Die Præconcepta opinio, daß ich ein irregenitus, ist der verdeckte Weg / auff welchem der Satan heimlich in eure Hertzen schleicht/ und dieselbe mit Argwohn / Neid / Verachtung rc. anfüllet. Ich meine ja / es habe euch GOtt an dem Exempel des Christian Friederichs und blinden Catecheten gezeiget/ wie euer Prüffen und Urtheilen irrig. Herr Plutschau hat durch wunderbahre Fügung GOttes an seinem eigenen Exempel erfahren müssen/ daß ihr mir zu viel gethan / auch selbst gestehen wird/ wo er anders nicht heucheln will. Meinen sie es dann nun mit GOtt und ihrem Nechsten redlich / so räumet den pomum Eridos aus dem Wege / damit aus der Häll'schen Cassa nicht eine Höllische werde / und fangt doch einmahl an mit auffrichtiger hertzlicher Liebe zu leben.

Euer

Zum Gebet und Liebe verbundenen Collegen

Joh. Georg Bovingh, Miss.

Copia des Schreibens an Herrn Ziegenbalg.

Die Gnade JEsu sey mit Ihm;

In JEsu hertzlich-geliebter Herr Collega.

ICh habe Krafft meines Ammts die am 1. Sonntage nach Ostern von sie geschehene Excommuniation nach der Warheit untersuchet / und befunden/ daß dieselbe leider! minus circumspectè vorgenommen worden. Denn (I.) hat er die Constit. Eccles. Eccl. Daniæ auf welcher er sich doch mit einem theuren Eydschwur verbunden / darbey aus der Acht gelassen / wie das 7. Cap. Rit. Dan. Sonnenklahr beweiset. In diesem ist verordnet. 3. Sonntage vorhero von der Cantzel den vorseyenden Bann der Gemeine kund zu thun / und den Excommunicandum publice zu vermahnen / noch bey Zeiten Busse zu thun/ vid. p. 143. dieses ist nun von ihm nicht geschehen / sondern er hat wieder jedermanns Vermuthen ohne der Collegen Wissen und Willen / mit dem Bann

ins-

insgeheim dermassen geeilet/ daß zwischen der Sünde und Straffe nur drey Tage: da man doch zu straffen nicht so eilen soll / als zu Gutthaten. Welcher Artzt wird leicht zu Abnehmung eines Gliedes schreiten oder rathen/ wenns nicht die höchste Noht erfodert. Jener Heyde wuste/ daß es besser sey/servare unum civem,; quam mille hostes perdere. Und man sonsten spricht: Es ist besser zehn ehrlich/ als einen unehrlich machen. Ich führe demnach ihm zu Gemüthe den hohen ernstlichen Königl. Befehl: Constare volumus inter omnes velle vos jubereque augusto hoc diplomate omnes fideles nobisq; dilectiq; Cives Regna nostræ Daniam ac Norvvegiam,qui incolunt,ordinis sacri ac *politici* Ecclesiarum tum Danicarum tum Germanicarum frequentantes cœtus *Rituale hoc sanctum per omnia & in violatum, ea qua par est Majestatis nostræ Reverentia, ni pares noxæ pœnas malint subire, uti habeant.* vid. Præf. Rit. Dan. Hie fält mir ein; wie er und Herr Gründler vor einiger Zeit darauf gedrungen / daß man die Verlesung der Collecten / Episteln und Evangelien abschaffen möge; da doch auch dieses petitum gerade wieder die Const. Eccles. vid. Cap. 1. Rit. Dan. O tempora! o mores!

II.) Dieweil er ordinem Matth. 18. 15. seqq. à Christo præscriptum nicht völlig noch gebührend beobachtet. Es hat der allein weise an gemeldten Orte befohlen / daß vor dem Bann drey gradus vorher gehen sollen. (a) privata fraterna & mansueta correctio. (b) Correctio Collegialis v. 16. (c) Correctio Ecclesiastica coram Ecclesia vel Repræsentativa vel Collectiva v. 17. Nun prüfe der Herr Collega sein Hertz und Gewissen / ob er Diogen insgeheim/ Brüderlich/ mit Sanfftmuth/ Freundlichkeit und erbarmender Liebe ermahnet habe; oder ob er ihn vielmehr bestraffet in Gegenwart seiner Feinde/ im Zorn/ aus einem rachgierigen und affect-vollen Hertzen. Ich sage/ er prüffe sich hierinnen vor GOttes allsehenden Augen / so wird ihm sein Gewissen schon sagen/ was er gethan. Den andern oder zweyten Gradum hat er gantz überhüpffet; denn mein wenn hat er ihn jemahlen bestraffet in Gegenwart 2. oder 3. darzu erwehlten ohnpartheyischen Zeugen? Mit seinem von GOtt und unserem allergnädigsten Könige ihme zu dem Ende doch adjungirten Collegen / hat er nicht conferiret; wol aber hat er meinen wolmeinenden Raht/daß man die Sache möchte zur Conference kommen lassen/ verachtet und hernacher privato ausu & autoritate ohne Herrn Plütschaus und mein Wissen und Willen zur Excommunication geschritten. Der dritte von unserem wehrtesten Heyland uns anbefohlener Gradus besteht darinn / daß es der Ecclesiæ vel repræsentativæ vel collectivæ vorhero angesaget werde: wie ungehorsahm er hierin seinem JEsu gewesen/ kan ihn das geschriebene zur Gnüge überführen. Jetzt gebe ihm zu erwegen das Judicium, so einige Gelehrte von seinem Verfahren gefället.

fället. Bayer sagt in seinem Compend. p.m. 1056. Ex communicationem minorem (wie vielweniger; wenn ein species Excommunicationis majoris darzu kömmt) à ministro Ecclesiæ solo sine consensu Senatus Ecclesiastici aut Consistorii non esse suscipiendam. Der berühmte Schmidius schreibt: Ad utramque Excommunicationem; præcipue autem ad majorem non est *temere* procedendum; sed adhibitis prius gradibus à Christo præscriptis prævio *gravi* consilio & *Ecclesiæ consensu*. Ein ander / presbyter aliorum adhibeat consilium tum ad declinandam à *se suspicionem odii privati*; tum quia plus vident oculi, quam oculus. Weißlich hätte er demnach gehandelt; wenn er sein Vorhaben mit hiesiger Obrigkeit / mit den Dänischen Herrn Predigeren / und mit seinen Collegen in Raht gestellet; denn die Wichtigkeit der Sache es warhafftig erfordert. Ich will jetzt nicht davon reden oder schreiben / quod potestas Ecclesiastica externa solis Episcopis & Ephoris commissa, und da der König Summus Episcopus ist/und der Bann eigentlich ad jura Episcopalia gehöret / ob nicht der Respect unsers allergnädigsten Königes durch sein Bannen verletzet / indem er hiesiger Obrigkeit nichts vorhero davon kund gethan; sondern dieses anderen/ so verständiger sind als ich/überlassen.

III.) Ist eine ausgemachte Sache / daß der Bann nur ausgeübet werden könne/wider (a) überführte (b) halßstarrige / (c) notorische (d) grosse vor allen sonderliche Sünder. Nun richte der Herr Collega selbst/ob denn Dioge ein solcher Sünder sey/und zwar (1) ob er überführet. Gewiß ist / daß die neulichst vorgegangene Sache noch nicht gebührend untersuchet / sondern auff diese Stunde noch sehr zweiffelhafft / und glaube fast wahr zu seyn / was viele sagen/ daß das Weib sich gutentheils verstellet/so der gerechte GOtt / so sich nicht spotten läst / zu seiner Stunde ans Licht bringen wird / (2) Ob er Hallßstarrig/ Diß weiß ich / daß er die Sünde der Hurerey gleich bekandt / erkandt und beräuet; wie auch / daß er auch in der Action mit des Catecheten seiner Frau/ und in meiner Kammer zu viel gethan und geredet / weswegen er seinem Vater selbst zu Füssen gefallen / und gebeten / daß er ihn straffen möge/so auch der Vater in presence des Herrn Plutschauens und anderer zu zwomahlen gethan. (3) Ob seine Sünden eine notorische und allen in die Augen leuchtende Sünden. (4) Ob seine Sünden solche / daß sie nohtwendig mit dem Bann gestraffet werden müssen. Gewiß; wo sein Verbannen rechtmäßig und Gottgefällig/so sind/Franck/Breithaupt/Lütgens/Fechtius/ und andere grosse Europäische Lehrer anspeyens würdig / daß sie biß dato in ihren Gemeinen so viele Sünder mit Gedult ertragen / und nicht ausgebannet haben. Diese 3. angeführte raisons mögen vor dißmahlen genug seyn. Ich bitte umb JEsu Willen/er erwege selbige reifflich/deute mein Schreiben zum besten/ weiln es sein Bestes suchet / arbeite durch fleißige Ermahnung des Excommunicati und

andere

andere Mittel mit allem Fleiß dahin; Ich will das Meinige auch thun / daß/ was geschehen / in die Vergessenheit gebracht / und das zerfallene wieder gebauet werde. Denn ich fürchte / er werde sonsten / wo sein Bann publique wird/ wegen dieser schändlichen Entheiligung und Mißbrauchs des Binde-Schlüssels in harter Straffe verfallen. Es ist zu besorgen/ daß aus dem Bann eine Chombrie gemacht / und der Evangelischen Kirche eine übele Nachrede zugezogen werde. Er eyle und verachte meinen Rath nicht/ es möchte ihm sonsten hernacher zu spät geräuen. Ist er aber sicher / und schlägt meinen treuen wolmeinenden Raht in den Wind / siehe! so sollen diese Zeilen vor Könige und Fürsten und der gantzen Evangelischen Kirchen mich entschuldigen. Der Barmhertzige erbarme sich seiner / gebe ihn Weißheit/ und lencke sein Hertz das Beste zu erwehlen. Ich empfehle ihn in die Gnade JEsu / und bitte/ daß er alle Affecten aus seinen Hertzen verbannen möge; damit er nicht hasse seinen

Zum Gebet ergebensten J. G. Bövindh, Miss.

P. S. Es ist dieses aus wolmeinenden Gemühte geschrieben / und kan ich die Sache nicht anders einsehen; Meint aber dennoch der Herr Collega, daß ich irre/bitte mich eines bessern zu unterrichten.

Haupt-Puncta des Zwietrachts der 4. Missionarium.

I. DJe eigenmächtige Auffhebung der Conference. Anfangs ward wöchentlich zwo Stunden conferiret / und der Schluß von dem Herrn Plutschau / als dem Aeltesten unter uns in ein darzu eingebundenes Buch geschrieben/damit man dermahleins bevorab / wenns gefordert würde Rechnung von seinem Haußhalten thun könte. Allein wie dieses den Eigensinn und Herrschafft einiger band / und denen/ so zu gemeldten Lastern geneigt / solches ohnerträglich war/nahm Hr. Ziegenbalg das Conferentz-Buch löschete in demselben vieles aus / und hub mit Beystimmung des Hrn. Mag. Gründlers die Conferentz auff. Und von der Stund an/hat Eigendünckel den Meister gespielet/ und vieles Böses nach sich gezogen.

II. Die Formirung eine à parten Cassa. Aus dem von Hall gekomenen Gelde/so 1134. Rthl. / formirten sie eine besondere Cassa, die Hällische genandt/ gleichwie die andere heisset / die Copenhagische / mit gäntzlicher Ausschliessung meiner/ob wol der gute Herr Plütschau auch nur ein Schatten darbey gewesen. Nun hab ich ihnen offt zu Gemühte geführet / daß diese Cassa ein rechtes pomum Eridos sey/es scheine/ob wolten sie aus der Königl. Dänischen eine Hällische Mission machen / bevorab da sie auch schon die ex Anglia gekommene 90. Rthl. anfangs würcklich darzu geschlagen hatten; wie diese Absonderung wieder die Einigkeit des Wercks / so ja nur eines und nur aus einer Pharisäischen

Verachtung des Nechsten herfliesse; allein sie sind biß dato bey ihrem Eigensinn geblieben.

III. **Die eigenmächtige Dispensation der Gelder.** Auff diese gieng man loß / ut dici solet, wie der Bock auff der Haber-Kiste: vieles ward ohnnöhtig und unnützlich ausgegeben ohne Consens aller; sonderlich aber meiner/ ja einiges wider den ausdrücklichen Schluß der Conference. Und dieses Haußhalten mit vielem / da wir mit wenigen auskommen können/ hat uns nun auch in Noht gesetzet. Es ist bey etlichen ein proverbium worden: Die Teutschen Priester sind capable ein gantz Köeigreich zuverzehren: Unter den Heyden sind wir im Ruff als reiche Handels-Leute/so die Menschen an sich kauffen: ja das Geld hat einige Lehrer und Zuhörer verdorben; indem jene hochmühtig/ diese aber nur Fano-Christen abgaben.

IV. **Der Mißbrauch des Binde-Schlüssels.** Denn Herr Ziegenbalg; Ach daß ers nicht gutentheils aus affecten gethan! thät privato ausu sepositis gradibus admonitionis ohne vorhergangener dreymahliger proclamation, des Hrn. Plutschauens Canacappel in den Bann.

V. Die Pharisäische Verachtung des Nächsten. Von Hr. Plutschau hieß es: Er sey von der Warheit abgefallen / lästere den Geist in dem blinden Catecheta, sey dem Wercken schädlich rc. von beeden: Wir wären ärger als die allergottloseste.

VI, **Die verlangte Abschaffung der Collecten und Verlesung der Evangelien und Episteln;** So aber Herr Plutschau mit Beystimmung meiner in der Haupt-Predigt wider der andern Willen beybehalten / Herr Ziegenbalg in der Früh- und Nachmittags-Predigten abgeschaffet.

VII. Hierzu kommt / daß sonderlich Herr Ziegenbalg von dem liebsten Heylande/ und Glauben an denselben zu wenig / aber von Wercken und andern Articklen verdächtig rede / noch halte an dem Fürbilde des heilsamen Worts: viele andere Dinge zugeschweigen.

Ein jeder siehet hieraus/daß es leider bund über Eck gehe; und es höchstnohtwendig sey/daß den/ si liceat ita loqui, Souverainen Missionariis ein Orthodoxus Theologus, so in Theologia Thetica & Casuistica wol versiret/zum Haupt gesetzet werde/damit es hinführo ordentlicher zugehe. Und diß ist auch der eintzige Zweck meines confidanten Berichts. Der GOTT der Ordnung nehme sich seiner Heerde an / und erwecke Hertzen / so den Schaden Josephs bald weißlich heilen mögen, damit der Eingang der Fülle der Heyden in die Kirche / deme der Satan biß dato so gar viele repagula vorgeschoben / auch durch diese Hinderniß bald zu unser allen Freude durch- und hereinbreche. Ja/ ich komme bald. Amen. Ja komm HErr JEsu und nimm das Reich ein. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit uns allen/ Amen. J. G. B.

Quæ-

Quæstiones Casuisticæ.

Ad Statum Politicum.

1. OB eine Christliche Obrigkeit mit aufflegen der Finger zum herum führen der Götzen salva Conscientia Freyheit geben könne? (a)

(a) Rat. Dubit. Kränckt man der Heyden Freyheit/ist Krieg zu besorgen.

2. Ob die öffentliche Huren/ so die Heyden in ihren Tempeln halten/ die garstige Figuren/ so man an den Götzen-Wagen siehet / ꝛc. Von Christlicher Obrigkeit können geduldet werden? (b)

(b) Bevorab da sie vermeynen/hiedurch GOtt einen Dienst zu thun.

3. Obs nicht rahtsam/daß in reos mendacii, furti, otii, fornicationis,&c. nachdrückliche pœnæ constituirt würden? (c)

(c) Zu diesen Lastern sind die Malabaren sonderlich geneigt.

4. Ob nicht Heyden und Mahometaner zur Feyer des Sonntags anzuhalten?

Ad Statum Ecclesiasticum & Oeconomicum.

1. OB Missionarii, umb die Heyden desto eher zu gewinnen/ in äusserlichen Ceremonien sich ihnen gleichförmig stellen mögen/ e. gr. sich beschmieren mit der so genandten Heiligen Asche / des Küh-Fleisches/ Weins und was sonsten den Malabaren ein Greuel sich enthalten / Malabarischen Habit anlegen / ꝛc. (a)

(a) Die Papistische Missionarii haben es also gemachet.

2. Ob die Gesänge der Heyden/ so ihren Göttern zu Ehren gesungen werden / den Nahmen der Götzen nur verwechselnde mit dem Nahmen des wahren Gottes/mit denen Melodien in Kirchen und Schulen hie unter den Heyden eingeführet werden können? (b)

(b) Es erheben die Heydnische Poeten ihre Götter dermassen / daß / was von diesen lügenhafftig/vom wahren GOtt mit Warheit offt prædicirt werden kan.

3. Ob man den Pariars/ so/ wie bey uns die Racker / unter den Malabarrn verachtet/ in Kirchen und Schulen einen à parten Ort einräumen/beym Abendmahl aus einen à parten Kelch trincken/ ꝛc. könne. (c)

(c) Geschicht es nicht; entfernen sich die Malabaren mehr und mehr.

4. Obs nöhtig / die Ehe-Leute / so aus den Heyden Christen worden/ nach der Tauffe de novo zu copuliren?

5. Ob ihre Leibeigene/so in einem Hause in Dienste sind/da sie sich einander die Ehe zugesaget/daß donum continentiæ nicht haben/ und doch mit Gewalt von ihren Herren an der Copulation aus zeitlichen Absichten verhindert werden/ mit gutem Gewissen einander ehelich beywohnen können?

6. Wie ein Prediger sich gegen solche Leute/ so nun wie Mann und Frau miteinander gelebet/wenn sie das Heil. Mahl begehren/ zu verhalten / daß er weder sein noch jener Gewissen verletze?

7. Ob man Sclaven/von welchen zu besorgen/daß sie wieder verkaufft werden/ tauffen könne? (d)

(d) Ist ein Casus/so offt vorkömpt.

8. Ob man einen getaufften Sclaven wiederum verkauffen könne / bevorab / wenn er schon sieben Jahr gedienet/und nach der Erlassung seufftzet.

9. Ob

9. Ob Christen einen Sclaven-Handel treiben können?

10. Ob Missionarii gantze Tage mit den Heyden können reden vom Studio bonorum operum, ihren Götzen/ rc. vom gecreutzigten Christo aber nichts / dieweil sie von jenem hören mögen/ dieses aber ihnen eine Thorheit; oder / obs nicht dem Willen GOttes näher in aller Einfalt gerade zu / nachdem die Sünde und deren Straffe eingeschärffet / den gekreutzigten Christum zu verkündigen? (e)

(e) Dieserwegen bitte sonderlich einen Unterricht.

11. Wenn ein Christ mit einer Heydin/ und vice versa, ein Heyde mit einer Christin / in und ausser der Ehe Kinder zeuget / ob nicht schlechterdings / da sie unter einer Christlichen Obrigkeit/solche getaufft werden müssen?

12. Ob man die Kinder/ so man besitzet justo titulo emptionis, donationis, &c. gleich tauffen könne; oder / obs besser sey zu warten usque ad annos discretionis vel biß sie todtkranck werden?

13. Ob ein Ehemann/ & vice versa, so zur Christlichen Religion getretten/da die Frau nicht folgen noch die Eheliche Pflicht leisten will / und ihme das donum continentiæ ermangelt/ könne zu einer andern Ehe schreiten?

14. Wenn ein Prediger auf öffentlicher Cantzel eine Persohn mit Nahmen nennet/seine Sünden exaggeriret; deswegen spricht: Er sey kein Glied mehr dieser Kirche / und verbietet der Gemeine öffentlich/ mit einem solchen umzugehen/ zu reden/noch sonsten Gemeinschafft zu haben; ob alsdenn nicht das fulmen Excommunicationis gebrauchet werde?

15. Ob ein Herr einen auf gemeldte Art bestrafften in Diensten behalten könne?

16. Ob die Papistische Uberläuffer/ bevorab/da sie so offt einen betrogen/ zum heiligen Abendmahl zuzulassen / ehe sie ihr öffentliches eydliches Glaubens-Bekändtniß abgeleget?

17. Ob man den schwachen Malabarischen Christen/so annoch vor eine Sünde halten/ Küh-Fleisch zu essen/ zu gefallen/ sich auch enthalten müste?

18. Ob die Malabaren des Chams Nachkommen?

19. Ob bey der vorseyenden grossen Bekehrung / der Fluch auch von den Chamiten genommen werden solle?

20. Ob das Verbot vom Herschen übers Volck 1. Pet. 5. auch verbinde die Prediger/ so Sclavische Gemühter in der Gemeine haben?

21. Ob die Verlesung der Collecten / Evangelien und Episteln / und andere juxta Rituale Danicum löbliche eingeführte Ceremonien abzuschaffen / nur damit man eine halbe Stunde länger predigen könne?

22. Ob nicht Herren und Frauen verbunden/ihre Sclaven tauffen zu lassen?

23. Ob diß: ja wenn sie getaufft / kan man sie nicht wieder verkauffen; sie wollen einem nicht mehr so gehorchen/ wie vorhin rc. excusire? (f)

(f) In Asia und Africa sind viele tausend Sclaven / so man ohne Tauffe hingehen lässet / da doch jene selbige gerne annehmen; dahero ein dieserwegen in Teutscher oder Holländischer Sprache geschriebener Tractat grossen Nutzen geben könte/ und nicht ein weniges beytragen ad promovendam conversionem Gentilium.

24. Ob Japheten und Chamiten (i. e Freye und Sclaven) einander können heyrahten?

Dieses sind aus vielen nur wenige Casus, so Herr Plutschau/mein lieber Herr Collega und ich in Eyl entworffen. Ein jeder siehet / daß zum wenigsten einer hie nöhtig / der in Theologia Thetica, Polemica und Casuistica gewieget / und den andern zu befehlen haben; damit nicht der Eigensinn und Klugdünckel eines jungen Menschen / der erst nöhtig hat Thesin zu lernen / der gantzen Evangelischen Kirche einen Schandflecken anhange / und mehr verkehre als bekehre.

E N D E.

N

